

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Südkurier. 1945-1954 1949**

77 (2.7.1949) Samstag+Sonntag

# SÜDKURIER

5. JAHRGANG • UNABHÄNGIGE HEIMATZEITUNG FÜR DAS LAND BADEN • NUMMER 77

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag, Adresse: Konstanz, Marktstraße 4 • KONSTANZ SAMSTAG/SONNTAG 2./3. JULI 1949 • Bezug monatlich durch die Post DM 2.03 dazu 27 Dpf Postzustellgebühr, durch Träger DM 2.10 einschließlich 25 Dpf Trägerlohn - Einzelpreis 20 Dpf

### Kurz notiert

Die Badische Landesregierung hat den ehemaligen Landrat von Kehl, Schindler, zum Landeskommissar „Kehl“ ernannt. Er hat die Aufgabe, die bei der Wiederbesiedlung der Stadt Kehl auftretenden Schwierigkeiten als Vertreter des Badischen Innenministeriums in Verhandlungen mit der französischen Militärregierung zu klären.

Der niedersächsische Flüchtlingsminister erklärte, daß weitere 300 000 Deutsche aus Polen demnächst nach Deutschland gebracht werden sollen.

Wie aus einer Mitteilung des Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen in Württemberg-Baden hervorgeht, betrug die Zahl der anerkannten Flüchtlinge für dieses Land insgesamt 695 618.

Auf Befehl des Gouverneurs für Niedersachsen wurden die beiden geplanten öffentlichen Vorträge Dr. Schachts in Göttingen verboten.

Am Essener Hauptbahnhof, in einer der verkehrsreichsten Gegenden der Stadt, raubten drei maskierte und bewaffnete Banditen in einer Bank etwa 55 000 D-Mark und konnten unbehelligt entkommen.

Die Polizei in Gastrop-Rauel verhaftete 54 Männer und 25 Frauen, die zu einer Einbrecherbande gehörten, deren Mitglieder verhaftet waren, alle sechs Monate einen Unterrichtskurs über die neuesten Geldschrankschneider-Methoden zu besuchen.

Der ehemalige Chef des SD in Danzig, SS-General Willich, wurde in Braunschweig verhaftet. Willich wurde seit 1945 unter dem Verdacht der Begehung von Kriegsverbrechen gesucht. Er lebte seit dem Zusammenbruch unter falschem Namen.

Wie alljährlich feiern auch diesmal die Konsumgenossenschaften in allen fünf Erdteilen am ersten Samstag des Monats Juli den internationalen Genossenschaftstag und rufen zu freier wirtschaftlicher Zusammenarbeit aller Nationen im Interesse des Friedens auf.

Eine Konferenz der stellvertretenden Außenminister, die beauftragt sind, den österreichischen Staatsvertrag auszuarbeiten, begann gestern in London.

Der amerikanische Finanzminister Snyder wird in der kommenden Woche eine Reihe von europäischen Hauptstädten besuchen.

Die österreichische Regierung setzte die Wahlen zum Nationalrat auf den 9. Oktober fest.

15 ungarische Persönlichkeiten, darunter der Generaldirektor der ungarischen Eisenbahngesellschaft Verga wurden von einem Militärgericht zum Tode verurteilt.

In der Tschechoslowakei müssen in Zukunft alle Hirtenbriefe, Rundschreiben und Manifeste, die für die Öffentlichkeit oder auch nur für die Presse bestimmt sind, dem Ministerium vorgelegt werden.

Im englischen Kanal werden in letzter Zeit immer häufiger Treibminen festgestellt. Kürzlich konnte das englische Schiff „Queen Mary“ den Hafen von Cherbourg nicht anlaufen, weil in der Hafeneinfahrt eine Mine gesichtet worden war.

Das Jugendgericht von Coventry verurteilte elf Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren zu je 5 Pfund Geldstrafe, weil sie sich zwischen den Schienen der Eisenbahn gelegt hatten, um die Züge über sich werfen zu lassen.

4 000 Dockarbeiter in London traten gestern infolge Lohndifferenzen in den Streik.

Im Verlauf der britischen Luftmanöver stürzte ein Düsenjäger der RAF auf ein Haus in London, das vollständig zerstört wurde.

Die Korea-Kommission der Vereinten Nationen berichtet, daß zwischen Nord- und Südkorea im Grenzgebiet heftige Kämpfe ausgebrochen sind.

## Vereinfachung der französischen Militärregierung

### Personalherabsetzung um 50 Prozent — Generalkommissar Poher beantwortet aktuelle Fragen

Baden-Baden. „Wann der Hohe Kommissar für Deutschland, Mr. Francois-Poncet, sein Amt antreten wird, steht noch nicht genau fest, doch ist damit zu rechnen, daß der Termin in die erste Hälfte des Monats August fällt“, erklärte der Generalkommissar für deutsche und französische Angelegenheiten des französischen Außenministeriums, Mr. Alain Poher. Die Frage, wo Francois-Poncet seinen Sitz haben wird, hängt von den diesbezüglichen Entschlüssen seiner alliierten Kollegen ab. Jedenfalls sei der Sitz des französischen Hochkommissars in unmittelbarer Nähe des Sitzes der deutschen Bundesregierung.

Zu der in deutschen Kreisen im Zusammenhang mit der Amtsübernahme durch den Hochkommissar vielbesprochenen Frage einer Reorganisation innerhalb der französischen Militärregierung erklärte Alain Poher: „Die Reorganisation ist aufs engste mit der Organisation der Hohen Kommission und ihren Dienststellen, wie sie in der jetzt veröffentlichten Charta definiert ist, verknüpft. Es wird also eine sehr große Ähnlichkeit in der Organisation der französischen Behörden und der der Engländer und Amerikaner

bestehen. Eine zwanzigprozentige Herabsetzung des Personalbestandes war sowieso für den Monat Juli im französischen Budget vorgesehen. Angesichts der Beschlüsse von Washington hat die französische Regierung beschlossen, diese Reduktion im August auf 50 Prozent zu steigern. Eine endgültige Zahl für den Personalbestand der französischen Verwaltung zu nennen, ist schwierig, da sie letzten Endes von den Beschlüssen der drei Hochkommissare abhängt. M. Francois-Poncet wird sich also bei dem allmählichen Aufbau der neuen Verwaltung an die Verhältnisse in der Bizone anpassen.

„Die Schwierigkeiten, die auf Grund der hohen Besatzungskosten entstanden sind, sind mir bekannt“, erwiderte der Generalkommissar auf den Hinweis des Südenvertreters, daß die Besatzungskosten in der französischen Zone durchschnittlich 40 Prozent des gesamten Steueraufkommens ausmachen. „Man muß aber feststellen, daß die Besatzungskosten, wenn sie auch hoch sind, diese Höhe nicht infolge einer besonderen Kostspieligkeit oder besonderer Ansprüche der Besatzung erreicht haben. Ich bin vielmehr der Meinung, daß der Franzose als Besetzter

verhältnismäßig billig ist. Die Last macht sich hier wohl nur deshalb so bemerkbar, weil die wirtschaftliche Struktur der französischen Zone eine andere ist, als die der britischen oder amerikanischen Zone. Deshalb legen wir Wert auf eine gerechte Verteilung der Besatzungskosten, die in Zukunft sicherlich dazu beitragen wird, eine fühlbare Verbesserung auf diesem Gebiet zu erreichen. Die schärfsten Einsparungen wurden bereits vorgenommen. Zum Beweis dafür, wie ernst diese Angelegenheit genommen wird, mag die Tatsache dienen, daß es in Württemberg sogar eine gemischte deutsch-französische Sparkommission gibt. Die Stärke des militärischen Personals, also der Truppe, wird durch die allgemeine Personalverringerung im Moment nicht berührt werden. Eine bedeutsame Herabsetzung der Kosten in dieser Beziehung nicht zu erwarten, doch werden sie bekanntlich auf den Bund umgelegt werden. Was die von der Militärregierung für den Monat Juni den deutschen Länderregierungen gewährten Zahlungserleichterungen betrifft, so entspricht diese Maßnahme der beachtlichen Verteilung der Besatzungskosten auf Bundesebene.“

Zu seinem Besuch auf dem Hölhof bei Offenburg erklärte der Generalkommissar: „Auf dem Hölhof traf ich mit den Kreis- und Distrikts-Gouverneuren zusammen. Wir sprachen dort über Fragen der deutsch-französischen Annäherung. Als Bürgermeister einer kleinen Stadt in der Nähe von Paris bin ich der Ansicht, daß gerade in kleinen Städten dank des familiären Kontakts und traditioneller Bindungen bessere Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich entstehen können. Aus eben diesem Grunde glauben wir in Frankreich, daß es unerlässlich ist, diese Kreisdelegierten beizubehalten.“

### Militärgouverneure wollen Bundessitz wissen

#### Baldige Genehmigung des Soforthilfegesetzes in Aussicht

Frankfurt (J.F.-Eigenbericht). Auf der Turnus-Konferenz im Frankfurter IG-Haus fand General Sir Brian Robertson scharfe Worte über den Zwiespalt der Deutschen, sich über den künftigen Bundessitz zu einigen. Diese Unsicherheit versetze die Militärregierungen in eine unmögliche und lächerliche Lage. Der Streik sei würdelos und auch für die Alliierten sehr peinlich. Auch seitens der Militärregierungen müßten beträchtliche Vorbereitungen getroffen werden, die zum Teil sehr unangenehm und kostspielig Natur seien. Wenn sich die deutschen Politiker nicht einmal über die Frage des Bundessitzes klar werden könnten, so müsse man mit Sorge ihrer künftigen Arbeit an viel komplizierteren Dingen entgegensehen. Wenn die Ministerpräsidenten duldeten, daß weiter Geld zum Fenster hinausgeworfen werde, dann würden sie das später zu verantworten haben. Vorläufig gingen die Alliierten von der Annahme aus, daß die Wahl Bonn's endgültig sei. Wenn eine andere Entscheidung als die des Parlamentarischen Rates getroffen werden sollte, dann müsse diese umgehend fallen und nicht erst nach Zusammentritt des ersten Bundestages.

Robertsons Erklärung versetzte die Ministerpräsidenten offensichtlich in eine heikle Lage. In einer anschließenden Besprechung wurde man sich darüber klar, daß die Militärgouverneure den Länderchefs zwar keinen Auftrag, jedoch zu verstehen gegeben hätten, daß auch für die alliierten Stellen ein Umzug nach Bonn sehr kostspielig und kompliziert sei. Jedenfalls schien durch Robertsons Erklärung den Ministerpräsidenten erneut die Initiative in die Hände gespielt zu sein, wenn sie auch eher eine klare Auftragsformulierung gewünscht hätten.

Die Länderchefs kamen schließlich überein, am 6. Juli in Schlangenbad zusammenzukommen, um weitere Schritte zu erwägen. Mitte Juli soll dann voraussichtlich in Konstanz eine nächste Ministerpräsidentenkonferenz stattfinden, bei der die endgültige Entscheidung fallen soll.

Die Militärgouverneure haben ferner mitgeteilt, daß das Soforthilfegesetz in Kürze genehmigt werden wird.

### Notopfermarken ab 1. Juli

Konstanz. Das vom Badischen Landtag am 21. Juni verabschiedete Gesetz über das „Notopfer Berlin und Kehl“ trat gestern Freitag in Kraft. Alle Postanstalten der französischen Zone Südbadens geben diese Zwei-Pfennig-Notopfermarken, wie sie seit Monaten in der Bizone verwendet werden, aus. Briefe, Drucksachen, Pakete usw., die innerhalb der Westzonen durch die Post befördert werden, müssen eine Notopfermarke tragen. Ausgenommen sind Zahlkarten, Postanweisungen sowie Sendungen nach der russischen Besatzungszone und dem übrigen Ausland. Nicht besteuerte Sendungen werden nicht befördert.

### Notopfermarken ab 1. Juli

Frankfurt. Aus Kreisen des Zweimächtekontrollamtes verlautet am Freitag, daß sich General Robertson und die stellvertretenden Militärgouverneure Noiret und Hays in der Turnusbesprechung am 1. Juli in Frankfurt dahingehend geeinigt hätten, neue Parteien für die Bundeswahlen in den einzelnen Ländern zuzulassen. Die Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder sollen sich wegen der Lizenzierung neuer Parteien an die Militärgouverneure wenden und ihnen entsprechende Vorschläge unterbreiten. Die Ministerpräsidenten sollen gleichzeitig die Befürwortung neuer Parteien durch die Direktoren der Landesmilitärregierung einholen.

### Adenauer gegen neue Entscheidung

Köln. Der Präsident des Parlamentarischen Rates und CDU-Vorsitzende Dr. Adenauer bezeichnete es als einen Verstoß gegen alle parlamentarischen Regeln, wenn jetzt versucht würde, den vom Parlamentarischen Rat gefassten Beschluß über den Bundessitz zu ändern. Der Parlamentarische Rat habe sich in einem einwandfreien parlamentarischen Entschluß für Bonn entschieden.

SK. In Wirklichkeit geht es nicht so sehr um die Städte Bonn oder Frankfurt, sondern darum, daß in Bonn eine volle bundesstaatliche Regierung einfach nicht untergebracht werden kann. Es ist daher vom Rechnungshof, einer Dienststelle des Wirtschaftsrates in Frankfurt, offenbar im Auftrag Adenauers, ein Gutachten ausgearbeitet worden, das ein völlig neues Regierungssystem vorschlägt. Nach diesem System sollen am Sitz der Regierung selbst nur sehr kleine Ministerien sitzen, die eigentliche Arbeit aber von sogenannten Oberbehörden durchgeführt werden, die voraussichtlich — in Frankfurt sitzen würden. Inwieweit diese Zweigleisigkeit von Vorteil ist, darüber streiten sich zur Zeit die Beteiligten. Ebenso darüber, ob dies Verfahren teurer oder billiger ist als das übliche eindeutige Ministerien. Auf jeden Fall liegt darin eine große Schwierigkeit, daß praktisch mit der Wahl von Bonn als Bundessitz auch das bisher unbekannte doppelte Behördensystem gewählt worden ist, ein System, das nämlich auch die Hohe Kommission dazu zwingen würde, sich zu zweiteilen.

### Die „Hohe Kommission“ in Deutschland

„Mit dem Tage des Inkrafttretens des Besatzungsstatutes werden alle Machtbefugnisse hinsichtlich der Kontrolle Deutschlands, oder irgendwelcher deutscher Regierungsstellen, die den jeweiligen Oberbefehlshabern der Besatzungstreiberkräfte der drei Mächte in Deutschland verliehen waren oder von ihnen ausgeübt wurden, ungeachtet ihrer Herleitung und Art der Ausübung, auf die drei Hohen Kommissare zur Ausübung in Einklang mit den Bestimmungen dieser Charta und des Besatzungsstatutes übertragen“, lautet der zweite, wesentlichste Absatz jenes jetzt erlassenen Dokumentes, das die tatsächliche Gewaltenteilung in Westdeutschland enthält. Nach ihm ist jeder Hohe Kommissar seiner Regierung gegenüber in bezug auf die Länder seiner Zone für gewisse Angelegenheiten zwar verantwortlich, dessen ungeachtet aber „soll er die von ihm auf diesem Gebiet verfolgte allgemeine Politik soweit wie möglich mit der anderen Hohen Kommissare koordinieren und diese Befugnisse im Einklang mit einer solchen Dreimächtegesetzgebung oder Dreimächtepolitik ausüben.“

Die gemäß dieser Charta, dem Besatzungsstatut also, den Hohen Kommissaren — nebenbei: eine nicht sehr schöne deutsche Uebersetzung, besser wäre Oberkommissar — vorbehaltenen Rechte entsprechen den Bestimmungen des Abkommens zwischen Frankreich, Großbritannien und den USA vom 8. April zu London. Sie geben diesen, wie die „New York Times“ recht kritisch jetzt feststellte, praktisch unbegrenzte Machtbefugnisse. Das Dokument sei zwar ein Fortschritt gegenüber Potsdam, erhalte aber Westdeutschland im Status einer Kolonie mit einer sehr beschränkten Autonomie.

### Die „Hohe Kommission“ in Deutschland

Soweit die New-York Times. Im Grunde bringt das Besatzungsstatut oder eben diese Charta — man sollte lieber nicht von einer Charta sprechen, denn mit diesem Ausdruck verbindet sich historisch von alterer der Begriff irgendwelcher Freiheitszugeständnisse, von denen hier zunächst nicht die Rede sein kann — nur die genaue juristische Festlegung bestehender Zustände, mit einem Unterschied: politisch und wirtschaftlich ist mit ihm die Trizone statuiert. Zwar bleibt nach wie vor jede Besatzungsmacht in letzter Instanz in ihrer Zone verantwortlich, doch gibt es ein übergeordnetes Besatzungsgebilde, die aus den drei Hohen Kommissaren gebildete Hohe Kommission.

Das Hauptquartier dieser Hohen Kommission befindet sich, wie es in dem Statut heißt, am Sitz der Deutschen Bundesregierung, „der zusammen mit einem noch festzulegenden Bezirk der Umgebung ein der Hohen Kommission direkt unterstelltes Sondergebiet darstellen wird, was zu keiner der einzelnen Besatzungszonen gehört.“

Der wesentlichste Punkt scheint uns die Frage der wirtschaftlichen Hoheit Deutschlands zu sein. Hier ist ein kleiner hoffnungsvoller Ansatz in dem Statut festzustellen. „Es ist vorgesehen“ so heißt es dort, „daß die deutsche Bundesrepublik als Partner der Konvention für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit beitrete und daß sie mit der Regierung der Vereinigten Staaten ein gegenseitiges Abkommen schließt. Weiterhin ist vorgesehen, daß danach die Funktionen der Hohen Kommission entsprechend umgestellt werden.“

Alle am Marshall-Plan beteiligten Nationen haben derartige gegenseitige Abkommen mit der USA abgeschlossen. Deutschland war bisher — getrennt für Bizone und französische Zone — durch seine Militärgouverneure bei dem ständigen Ausschuss der Marshall-Plan-Länder vertreten. Eine gewisse Selbständigkeit in diesem Punkt würde wohl gewisse Selbständigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet überhaupt mit sich bringen, ohne welche der dringend notwendige, lebensnotwendige deutsche Export nicht bestehen kann.

In welcher Weise sich das Statut wirklich bemerkbar machen wird, ist allein aus der Fassung des Textes nicht zu erkennen, genau so wenig, wie aus den bisher geltenden Bestimmungen irgendwie zu erkennen war, wie sie sich im einzelnen auswirken konnten. Auf die Einzelfälle aber kommt es an. Man braucht nur an das Schicksal des Lastenausgleichs zu denken, der auch in der abgeänderten Form nicht genehmigt ist. Millionen von Flüchtlingen und Geschädigten warten auf dies Gesetz, Tausende von Geschäftsleuten sind im Ungewissen, wie sie rechnen können. Für die französische Zone wird der Erlaß dieses Statutes vielleicht am einschneidendsten sein, nicht viel einschneidender aber, als die Errichtung einer Bundesregierung

### Doeh neue Parteien

Frankfurt. Aus Kreisen des Zweimächtekontrollamtes verlautet am Freitag, daß sich General Robertson und die stellvertretenden Militärgouverneure Noiret und Hays in der Turnusbesprechung am 1. Juli in Frankfurt dahingehend geeinigt hätten, neue Parteien für die Bundeswahlen in den einzelnen Ländern zuzulassen. Die Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder sollen sich wegen der Lizenzierung neuer Parteien an die Militärgouverneure wenden und ihnen entsprechende Vorschläge unterbreiten. Die Ministerpräsidenten sollen gleichzeitig die Befürwortung neuer Parteien durch die Direktoren der Landesmilitärregierung einholen.

### Seit 10 Jahren interniert

Bremen. Fünf deutsche Seeleute befinden sich bereits seit zehn Jahren in Internierungshaft im Hafen Mormugao in Portugiesisch-Indien. In Briefen an Verwandte und Freunde in Bremen teilten die fünf deutschen Seeleute mit, daß die portugiesischen Behörden erklärt hätten, es sei noch nicht möglich, sie nach Deutschland zurückzuschicken, da bisher keine Anweisung von Lissabon vorläge.

### Die Berliner haben wieder ihre Stadtbahn

Neue Störversuche der Sowjets — 90 Lastwagen auf der Autobahn festgehalten

Berlin. (A.G.-Eigenbericht). Quer durch Berlin fahren wieder die elektrischen Schnellzüge der Stadtbahn und dann und wann einzelne mit Dampflokomotiven bespannte Güterzüge. Ein ungewöhnliches Bild, das der Berliner durch sechs Wochen nicht sah und das er mit ähnlicher Spannung erwartete wie am Tage des Streikbeginns die gähnende Leere der Gleisanlagen. Aber es ist nicht so, daß dieser erste Tag Eisenbahnverkehr nach fünf Wochen Ruhe nun ein umstürzendes und verkehrstechnisches Ereignis für die breite Masse wäre. Um 5.08 Uhr setzten zwar planmäßig die ersten Züge ein, aber nicht nur diese Frühzüge, sondern auch die Stadtbahnzüge während der ganzen ersten Tageshälfte waren schwach besetzt. Zu sehr hatten sich die Berliner an die behelfsmäßigen Verkehrsmittel gewöhnt. Zu mißtrauisch waren sie gegenüber den wiederholten und immer wieder demontierten Verkehrsöffnungsankündigungen geworden, als daß sie sich zum Ansturm auf das wiedergewonnene Verkehrsmittel entschlossen hätten.

Seit zwei Tagen haben erneute sowjetische Versuche zur Störung des Wirtschaftszufusses nach Berlin eingesetzt. Seit die Aussicht auf Funktionieren des Warenstroms auf dem Schienenwege besteht, wollen die Russen anscheinend den Warenstrom über die Autobahn abzudrosseln suchen. Am Donnerstag wurden zwischen 80 und 90 Lastkraftwagen an dem Uebergangspunkt von der Sowjetischen Zone nach Berlin, dem Haltepunkt Dreilinden, wegen eines angeblichen Formfehlers in den Begletpapieren (fehlende Unterschrift neben dem sowjetischen Stempel) festgehalten, in den sowjetischen Sektor umgelenkt und — wie es heißt — dort

### Rußland verspricht weitere Zugeständnisse

#### Ein Interview Wyschinskis über die Ergebnisse der Pariser Konferenz

Moskau. Radio Moskau verbreitete am Donnerstag ein Interview mit dem sowjetischen Außenminister Wyschinski. Einleitend erklärte der russische Außenminister, die britische und amerikanische Regierung habe bereits seit 1946 ihre Politik auf eine Zerstückelung Deutschlands ausgerichtet, um die Westzonen zu einem Sprungbrett für ihre Expansionspläne zu machen. Wyschinski hebt dann die Bedeutung des deutschen Problems für den allgemeinen Frieden hervor und betont, daß die Absichten der Westmächte von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Die Westmächte würden immer noch an diese Ziele glauben, so betont Wyschinski weiter, und hätten auch auf der Pariser Konferenz den Versuch unternommen, die Ostzone an die Bonner Verfassung anzugliedern. Wyschinski unterstreicht, daß die Entschlossenheit der Sowjetunion verhindert habe, daß ganz Deutschland ein zeitlich unbegrenztes Besatzungsstatut erhalte, das nur dazu da

sei, um einen endgültigen Friedensschluß zu verhindern.

Wyschinski hebt hervor, daß die westlichen Vertreter in Paris gezwungen waren, die Notwendigkeit von Viererbesprechungen über die deutschen Probleme an Stelle der von ihnen seit zwei Jahren praktizierten Dreierbesprechungen zuzugestehen, da nach Ansicht Wyschinskis die bisherige Deutschlandpolitik der Westmächte gescheitert sei.

Wyschinski spricht dann abschließend von Mißerfolgen des Marshall-Planes. Als hervorstechendes Ergebnis der Pariser Konferenz bezeichnet Wyschinski den „unbestreitbaren Erfolg der Politik, die die Wiederherstellung der deutschen Einheit, die Verbesserung der internationalen Beziehungen und die Zusammenarbeit der Völker anstrebt.“ Es seien in Paris von beiden Seiten Zugeständnisse gemacht worden, das sei auch für die Zukunft notwendig, aber diese Zugeständnisse müßten mit den Grundzügen des Potsdamer Abkommens vereinbar sein.

an sich schon sein wird. Auf der anderen Seite aber erweitert das Statut auch den Einfluß Frankreichs in der bisherigen Bize und das wird sich vor allem auf dem Gebiet der kulturellen Fragen auswirken können. Man wird eine ganze Reihe von Fragen, beispielsweise diejenige der Schulreform, aber auch solche wie die des Südweststaates jetzt unter anderem Aspekt betrachten können. Das aber scheint uns doch ein Fortschritt.

Ein weiterer, noch nicht abzuschätzender

Fortschritt — er wird von den Persönlichkeiten auf beiden Seiten abhängen — liegt in der Möglichkeit, in einer deutschen Zentrale mit einer Kommission verhandeln zu können. Je weniger Personen auf beiden Seiten stehen, je eher wird sich eine Sphäre des Vertrauens einstellen können. Es scheint als ob die Wahl vom 14. August für die endliche Bedeutung des Statutes doch entscheidend sein wird, nämlich dafür, wie die Hohe Kommission ihre Rechte anwenden wird.

H. C. G.

der das Schweizer Blatt auch eine Wiedergutmachung zugunsten der Schweizer Rückwanderer aus Deutschland. Nach Befriedigung der deutschen Ansprüche verbleibe bei der Liquidation der deutschen Vermögenswerte in der Schweiz ein Schweizerischer Anteil von 150 Mill. Franken, der nach Ansicht des Blattes in erster Linie zur Befriedigung der Ansprüche der Schweizerischen Rückwanderer aus Deutschland Verwendung finden sollte.

#### Kempner antwortet Salin

Nürnberg. Der Basler Professor Edgar Salin hatte, wie schon gemeldet, eine Einladung zu Gastvorlesungen an der Freien Universität Berlin mit der Begründung abgelehnt, nicht gleichzeitig stellvertretenden Hauptankläger in Nürnberg, an einer deutschen Hochschule lehren zu können, nachdem dieser als gebürtiger Deutscher gegen einen solchen untadeligen Charakter wie Freiherr von Weizsäcker als Ankläger aufgetreten ist.

Hierzu stellt Professor Kempner in einer Erklärung fest: „Der ehemalige Dozent Dr. Edgar Salin aus Heidelberg, jetzt Professor in Basel, hat im Laufe der Nürnberger Verfahren gegen Hauptkriegsverbrecher mehrfach in höchstzulässiger Weise versucht, für einen ihm nahestehenden und später verurteilten Kriegsverbrecher zu intervenieren. Die Anklagebehörde der Vereinigten Staaten hat pflichtgemäß diese unzulässige Einmischung in ein schwebendes Verfahren, bei dem es sich u. a. um Massenmorde handelte, abgelehnt. Wenn Dr. Salin jetzt nach Beendigung der Verfahren ohne Kenntnis der Gerichtsakten Presseveröffentlichungen gegen die Nürnberger Prozesse und taktische Angriffe gegen mich lanciert, so charakterisiert ein solches Verfahren seine Urheberschaft und bedarf keiner Erklärung.“

#### „Sehr beeindruckt“

Berlin. Der zweite Vorsitzende der Deutschen Wirtschaftskommission der Ostzone, Selbmann (SED), stellte vor geladenen Gästen und Angestellten der Wirtschaftskommission im Sitzungssaal der DKW fest, daß die Bevölkerung der Westzonen durch den Marshall-Plan „ein geordnetes und geregelteres Lebensniveau“ erhalten habe. Ueber seine kürzliche Reise durch Westdeutschland sagt Selbmann, er sei „sehr beeindruckt von dem Gang der Wirtschaft im Westen. Auf keinem Gebiet sei Rohstoffknappheit festzustellen.“ Er unterstrich, daß auch das Verhältnis der westlichen Besatzungsmächte zu der Bevölkerung ein viel besseres sei als in der Ostzone. Selbmann erklärte: „Ich kann Ihnen versichern und bestätigen, daß die verbreiteten Nachrichten über den Wohlstand in den Westzonen tatsächlich wahr sind.“ Er forderte die SMA auf, der Wirtschaftskommission etwas mehr freie Hand zu lassen und die Entnahmen aus der laufenden Produktion zu kürzen.

Für die SMA antwortete Major Rudnik. Er sagte, daß er den Schilderungen Selbmanns mit Interesse gefolgt sei und stellte fest, die SMA stimme mit der Forderung Selbmanns überein, den Lebensstandard der Ostzonen-Bevölkerung dem der Bewohner der Westzonen anzuequalisieren.

#### Bomben auf Schanghai

Washington. Staatssekretär Acheson gab bekannt, die amerikanische Regierung habe der nationalchinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie die Blockade der chinesischen Küste als illegal betrachte. Auch die britische Regierung hat die nationalchinesische Regierung wissend lassen, daß sie diese Blockade als nicht legal betrachte.

Die ersten über den Bombenangriff nationalchinesischer Flugzeuge auf Schanghai veröffentlichten Berichte geben die Zahl der Opfer des Angriffs mit 96 Toten und 134 Verletzten an. Weitere 100 Personen sollen sich noch unter den Trümmern befinden.

### Offenes Fenster für die deutsche Jugend

Das Internationale Institut Mainau wurde eröffnet

Konstanz. Durch die geöffneten Flügeltüren des hohen, hellen Festsala auf der Mainau sah man über den Balkon hinaus auf den See und den lichten Sommerhimmel. Hier hatten sich zahlreiche Gäste aus dem Ausland, aus Deutschland und vor allem aus der näheren Umgebung der Insel eingefunden, um die feierliche Eröffnung des neuen Instituts mitzuerleben, das der Jugend aller Länder gehören soll. Nachdem die Musik eines Streichquartetts verklungen war, hieß Prinz Lennart Bernadotte, der Präsident des Internationalen Instituts Schloß Mainau, die Gäste willkommen und sprach noch einmal kurz über die Entstehung und die Aufgaben des neuen Instituts: ein großes, helles, offenes Fenster soll es für die deutsche Jugend sein, und gleichzeitig den jungen Menschen aus aller Welt Gelegenheit geben, in gemeinsamer Arbeit Antwort auf ihre Fragen zu finden.

Den Dank des deutschen CVJM sprach Dr. Erich Stange aus; gleichzeitig gab er das Versprechen, das Vertrauen, das in die deutsche evangelische Jugend gesetzt wurde, nicht zu enttäuschen. John Forrester-Paton, der Präsident des Weltbundes der YMCA, stellte in seiner Ansprache zuerst fest, daß der Fortschrittsglaube, der die Menschen der letzten 200 Jahre besesselt habe, für die Jugend weitgehend erschüttert sei. Die fortschreitenden naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse und Errungenschaften hätten den Menschen eher zum Knecht als zum Herrn gemacht. Die große Notwendigkeit unserer Zeit seien daher christliche Persönlichkeiten, die die Möglichkeiten der großen Entdeckungen zum Heil und nicht zur Vernichtung der Mitmenschen ausnützten. Solche Menschen zu bilden und zu stärken sei die Aufgabe des Instituts auf der Mainau.

Nach ihm ergriff der Generalsekretär der YMCA, Cedergren, das Wort. Er hob vor allem die persönlichen Verdienste des Prinzen Lennart und seiner Gemahlin um die Planung und Entstehung des neuen Werkes hervor, und dankte allen Gönnern im In- und Ausland, den Behörden, dem Architekten, den Handwerkern und Arbeitern für ihren Beitrag am Gelingen des Werkes. „Zwar seien noch ein paar kleinere Wünsche in der Ausgestaltung offen geblieben, deren Erfüllung man den nächsten Jahren überlassen müsse; doch sei ja nicht das Äußere eines solchen Werkes, sondern seine Idee maßgebend: Es wolle allen denen helfen, die glauben, daß die Zukunft der Welt von der Verständigung der Jugend abhängt. Und wo sollte es bessere Möglichkeiten und Grundlagen einer solchen Verständigung geben als im Zeichen des Christentums?“

Als Vertreter von General Koenig überbrachte Minister de Beausse die Glückwünsche der französischen Militärregierung. Europa, das im Begriff stehe, sich zu einigen, könne seine Gemeinschaft nur finden, wenn es auf die alten gemeinsamen Wurzeln seines geistigen Lebens, die Werte des Christentums, zurückgehe und sie wieder neu lebendig und wirksam werden lasse. Diesem Ziel solle auch das Internationale Institut Schloß Mainau dienen. Anschließend beglückwünschten die Vertreter der amerikanischen Militärregierung, der badischen, württemberg-badischen, bayerischen und württemberg-hohenzollerischen Regierung, die Bürgermeister von Konstanz und Litzelstetten, zu dem die Mainau gehört, das neue Institut. Damit hat das erste Semester, das junge Menschen auf der Mainau für einige Wochen vereinigt, begonnen.

### Ein vernünftiger französischer Entschluß

„West-Echo“ stellte Erscheinen ein — Die alliierten Zeitungen in Deutschland

Konstanz. Die französische Tageszeitung in deutscher Sprache „West-Echo“, die in Konstanz erschien, teilt mit, daß sie mit dem 30. Juni ihr Erscheinen eingestellt habe. „West-Echo“ die Ziele, die es sich steckte, erreicht hat. Diese Ziele waren eng verbunden mit dem wesentlichen Gedanken der deutsch-französischen Annäherung und der Europäischen Union. Dieser Gedanke hat heute in den Köpfen Eingang gefunden, der gute Wille ist festgestellt.“

Zeitungen zahlen müssen. Sie muß keine Steuern zahlen. Sie arbeitet in beschlagnahmten Räumen und auf beschlagnahmten Maschinen. Ihr Personal wird zu einem erheblichen Teil über Besatzungskosten (also aus den überhöhten deutschen Steuern) bezahlt. Die bayrischen Zeitungen hoffen, daß ihre Leser durch Aufklärung über die Zusammenhänge von selbst zu den richtigen Schlußfolgerungen kommen werden.

SK. Der französische Entschluß ist vernünftig und ein Zeichen für die selbständige und kluge Haltung, die man auf der französischen Seite in Fragen der Presse für Deutschland schon oft eingenommen hat. Das „West-Echo“ hatte keine eigentliche Lebensberechtigung mehr, seit die deutschen Zeitungen über alles Nachrichtenmaterial verfügen. Frankreich hat nicht die Absicht, der deutschen Bevölkerung eine französische Zeitung in deutscher Sprache aufzudrängen, und verläßt sich darauf, daß seine echten Werte umso stärker wirken, wenn sie nicht aufdringlich verkündet werden.

Hamburg (Eigenbericht). Um die britische Zeitung in Deutschland „Die Welt“ sind schwere Konflikte ausgebrochen. Diese Zeitung ist am 1. Juli zum täglichen Erscheinen übergegangen, obwohl sie versprochen hatte, das nicht früher zu tun, als auch die deutschen Zeitungen es könnten. Die meisten deutschen Zeitungen in der britischen Zone können es aber noch nicht, weil die Druckereien nicht ausreichen. Die deutschen Zeitungen hier werden der britischen Zeitung „Die Welt“ öffentlich vor, daß sie mit ungleichen Waffen kämpfe, sowie demokratisches Empfinden, Fairneß und Berufskameradschaft vermissen lasse. Der bisher bei der „Welt“ tätige deutsche Verlagsdirektor hat aus Protest gegen die Maßnahmen des ihm vorgesetzten britischen Verlagskontrollors sein Amt niedergelegt.

### „Nicht Zwangswirtschaft sondern Planung“

Dr. Schumacher über die Ziele der SPD

Hannover. (B.-Eigenbericht.) Der Wahlauftritt der SPD wird im Laufe der nächsten Woche bekanntgegeben. Dies wurde auf einer Vorstandssitzung der Sozialdemokratischen Partei am 30. Juni in Hannover beschlossen. Dr. Schumacher, der 1. Vorsitzende der SPD erklärte, die Forderungen der Sozialdemokraten werden in erster Linie das Problem der staatlichen Organisation Deutschlands enthalten. Es sei die Absicht der SPD, darauf zu achten, sich nicht durch hyperföderalistische Ambitionen anderer Kreise überrennen zu lassen. Im Sinne der Belastung von Vermögen und Besitz werde die SPD außerdem eine gerechte Lastenverteilung verlangen, wie sie auch von einer Aenderung der ökonomischen Struktur in bezug auf eine Sozialisierung der Schwerindustrie in Deutschland nicht abgehen werde. Daneben werde sich die SPD mit aller Kraft für eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge einsetzen und die Inangriffnahme eines großzügigen sozialen Wohnungsbauprogramms betreiben. Die SPD trete nicht für eine Zwangswirtschaft ein, wie dies fälschlich immer behauptet wird, sondern sie denke an eine großzügige Planung und vor allem an eine vernünftige Lenkung der Kredite.

Zu außenpolitischen Fragen übergehend, meinte Schumacher, man könne nicht auf die Vertragstreue eines Partners vertrauen, der bisher noch keine Vertragstreue bewiesen habe. Leider sei das Verhältnis zwischen den gutmeinenden Deutschen und den Alliierten nie so getrübt gewesen wie jetzt. Nicht zuletzt sei dies auf das Ergebnis der Pariser Konferenz zurückzuführen, das praktisch auf eine Anerkennung der Teilung Deutschlands hinauslaufe.

Da jeder Warenverkehr vom Westen nach dem Osten russischen Einwirkungsmöglichkeiten unterliege, müßten die sich neu anbahnenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen West- und Ostdeutschland eindeutig unter der Verantwortung der Alliierten stehen. Aus einer Belebung der ökonomischen Beziehungen dürfe auf keinen Fall auf die politisch-moralische Anerkennung der östlichen Verhältnisse geschlossen werden.

Auf die Frage, wie die SPD zur Bildung einer Rechtspartei stehe, erklärte Dr. Schumacher, jeder politisch Verständige wüßte eine Rechtspartei in Deutschland, jedoch nur unter der Bedingung, daß diese Partei sich wie die Konservativen in England oder Skandinaviern den demokratischen Spielregeln unterwerfe.

### Fleischpreis-Wirrwarr in Baden

Durch neue Preisfestsetzung Schwarzmarkt überflüssig

Freiburg. Der Leiter der Preisbildungsstelle in Freiburg, Obergeringrat Maier, bestätigt unserem Korrespondenten, daß von einer weiteren Erhöhung der Schlachtvieh- und Fleischpreise keine Rede sein könne. Die von den Preisbildungsstellen im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium und der Landesregierung geduldeten Verbraucherhöchstpreise betragen nach der neuen Regelung im einzelnen:

Rindfleisch mit Knochen 1.80 bis 2.— DM; Rindfleisch ohne Knochen 2.40 bis 2.70 DM; Hackfleisch ohne Knochen 2.30 bis 2.60 DM; Leber 2.40 bis 2.60 DM; Nieren 2.40 bis 2.60 DM; Sulz 1.40 DM; Suppenknochen (ohne Markknochen) 40 Pfg.; Markknochen 90 Pfg. Filet mit Knochen 2.30 bis 2.60 DM; Filet (Lummel ausgeschält ohne Knochen) 3.— bis 3.40 DM; Roastbeef (Schoß-) und Nierenstück ohne Knochen 2.60 bis 3.20 DM; Roastbeef mit Knochen 2.20 bis 2.50. Höchstpreise für Kalbfleisch: Kalbfleisch mit Knochen 2.10 bis 2.40 DM; Kalbfleisch ohne Knochen 2.80 bis 3.20 DM; Schmitzel ohne Knochen 3.20 bis 3.40 DM; Leber 3.30 bis 3.50 DM.

eine billigere Versorgung ermöglichen, wenn man den bisher notwendigen überwiegen Einkauf auf dem Schwarzmarkt, als Maßstab nimmt. Erst mit der Erhöhung der Fleischration auf 800 g ist es möglich geworden, die Ausgaben für Fleisch per Saldo herabzusetzen, indem weniger auf dem Schwarzmarkt gekauft wird als bisher oder dieser als Versorgungsquelle ganz in Fortfall kommt. Diese, die Versorgung im ganzen erleichternde Lösung, ist vom „Südkurier“ kürzlich auch als gangbar empfohlen worden. Daß überhaupt ein Streit um diese Dinge entstehen konnte, daran sind die unzulänglichen Informationsmethoden der zuständigen Freiburger Ministerien nicht ganz schuldlos.

#### Schweizer Kriegsverluste in Deutschland

Basel. Die Kriegsverluste an Schweizer Eigentum in Deutschland werden auf Grund der angemeldeten Schadenfälle auf 2,5 Milliarden Schweizer Franken beziffert. Jeder 100. Deutschland-Schweizer hat entweder infolge der Kampfhandlungen sein Leben eingebüßt oder wurde nach dem Osten verschleppt und ist dort verstorben. Von den rund 60.000 Schweizern, die vor dem Kriege in Deutschland ansässig waren, sind inzwischen über die Hälfte nach der Schweiz zurückgekehrt.

Die Basler „National-Zeitung“ macht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage dieser zumeist verarmten Rückwanderer aufmerksam und befürchtet nachteilige Folgen für das wirtschaftliche und soziale Gleichgewicht der Schweiz. Infolge des Fehlens einer Transportmöglichkeit seien die Vermögenswerte der Rückwanderer, die Krieg und Plünderung überstanden hätten, festgefroren. Unter Hinweis auf die geplante Entschädigung, die den früheren Inhabern deutscher Vermögenswerte in der Schweiz gewährt werden soll, for-

SK. Um die Frage: Sind die Fleischpreise nun höhere geworden oder nicht?, hat es einigen Wirrwarr gegeben. Nicht zu rüthen ist an dem Tatbestand, daß die offiziellen Fleischpreise höher geworden sind gemessen an den vorherigen offiziellen Preisen. Ebensovwenig ist aber daran vorbeizusehen, daß die heutigen offiziellen Preise

#### WETTERVORHERSAGE

Das große westeuropäische Hochdruckgebiet hat abermals eine Kräftigung erfahren. Damit hält der überwiegend trockene, sommerliche Witterungscharakter auch weiterhin an. Aussichten bis Montag: Überwiegend heiter oder nur leicht bewölkt und trocken, milde Nächte.

100 DM in Zürich: 1. 7. 72/74 sfr; 30. 6. 73/75 sfr.

### Gastspiel des Konstanzer Deutschen Theaters in Berlin

Das Berliner Gastspiel des Deutschen Theaters, Konstanz, mit den beiden Inszenierungen Heinz Hilpert: „Stella“ von Goethe und „Viel Lärm um Nichts“ von Shakespeare, wird in der Berliner Presse eingehend und mit zum Teil sehr grundsätzlichen Ausführungen gewürdigt. So schreibt über die Stella-Inszenierung Herbert Pfeiffer im „Tagesspiegel“:

... „Stella“ ein geradezu ideales Stück für Heinz Hilpert. Er liebt nie die großen Konflikte aus der Uberspanntheit, die Tragödien des Willens, Hebbel etwa ist sein Mann nicht, Hilpert gehören die Helden im Ertragen, nicht im Tun... Hilpert Aufführung ist so leise, so zart, daß einen die Berliner Inszenierung Ludwig Bergers vor zwei Jahren mit der Dorsch, die gewiß auch gedämpft war, geradezu dynamisch annahm.“

den Ehrgeiz, soviel auch zu scheinen wie zu sein. Der Beifall am Ende mancher Szenen dankte für besonders gut gelungene Einzelleistungen, der am Schluß für die heute so seltene des Ensembles.“

Wir werden auf die so erfreulich verlaufene Gastspielreise des Deutschen Theaters, die mit sensationellem Erfolg in Recklinghausen begann, in einem zusammenfassenden Bericht noch ausführlicher zurückkommen. Sie brachte im ganzen, wie man heute schon sagen kann, das, was von ihr erhofft wurde: eine Bestätigung für die Richtigkeit der Pläne Hilpert in Konstanz, für die Notwendigkeit der bereits geleisteten Arbeit und für den Segen, der sich aus ihr künftig noch für Konstanz ergeben kann.

### Die Mainau und der Nachlaß Gerhart Hauptmanns

Der „Südkurier“ hat in der Samstag-Nummer einen in der Hamburger Zeitung „Die Welt“ erschienenen Artikel des Herrn Dr. H. von Hülsen abgedruckt, in welchem dieser in einer wenig vornehmen und die Tatsachen entstellenden Weise sich zur Frage der Unterbringung des Gerhart-Hauptmann-Archivs auf der Mainau äußert. In diesem fragwürdigen Elaborat spielt ein geheimnisvoller „Konstanzer Kunstsammler“ eine Rolle, dem nachzuspielen sich der „Südkurier“ vorgenommen hat. Ich will diese Arbeit erleichtern und erkläre offen und freimütig, daß ich der Gesuchte bin.

Als einer der ganz wenigen, die über die tatsächlichen Beweggründe orientiert sind, fühle ich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Verpflichtung, gegen die Ausführungen des Herrn von Hülsen mich zu wenden.

Zunächst ist klar zu stellen, daß Herr von Hülsen es war, der an die Schloßverwaltung den Plan herantrug, auf der Mainau dem Archiv eine Heimstatt zu geben. Prinz Lennart von Schweden wußte zu-

nächst gar nichts davon. Ob Herr von Hülsen bei seiner ernstigen Betriebsamkeit nur an das Archiv, oder nicht in erster Linie an sich dachte, bleibe dahingestellt. Wohl wußte Frau Margarete Hauptmann, daß Herr von Hülsen sich bemühte, in keiner Weise jedoch war derselbe bevollmächtigt, in ihrem Namen abschließende Verhandlungen zu führen. Diese Annahme einer ihm nicht erteilten Vollmacht konnte Frau Hauptmann nicht anerkennen. Schon dies hätte ihr Veranlassung geben können, sich zu distanzieren.

Der Hauptgrund der vorläufigen Ablehnung (sie dürfte nicht endgültig sein) ist aber wohl in der Unsicherheit der Zeitlage zu suchen. Wir wissen alle nicht, was Europa noch bevorsteht und nicht alle, die das Archiv „sichern“ wollen, denken dabei so laut und uneigennützig wie der Prinz von Schweden. Herr von Hülsen weiß, daß noch andere „Interessenten“ außer denen, die er anführt, sich melden, bei denen die egoistischen Hintergründe offensichtlich waren. Man braucht nur zu bedenken, daß das Archiv ursprünglich in Agnetendorf, das jetzt polnisch ist, verbleiben sollte. Diese Situation legt die Verpflichtung auf, zu prüfen, ob die sofortige Unterbringung an einer öffentlichen Stelle überhaupt opportun ist. Die vorläufige Absage an den Prinzen Lennart bedeutet also kein Mißtrauen.

Wenn Herr von Hülsen diese Tatsache unterschlug, so wohl nur deswegen, weil dann ein Problem sichtbar geworden wäre, das für die Beurteilung der Angelegenheit ausschlaggebend ist. Dies konnte er nicht brauchen, weil es ihm dann schwer gefallen wäre, seine Verdächtigungen glaubhaft zu machen. An einer anderen Stelle wird Herr von Hülsen dieselben verantworten müssen.

Auch daß er mich, zwischen den Zeilen zu erkennen, als eine Art Mittelsmann für unsaubere Geschäfte erklärte, werde ich nicht auf sich beruhen lassen. Meine Rolle, die ich in der Angelegenheit spielte, war

einzig und allein die, daß Frau Margarete Hauptmann mich als einen Freund ihrer Familie beauftragte, als ihr Bevollmächtigter unmittelbar mit der Schloßverwaltung Mainau in Verbindung zu treten, schon um das Unheil, das durch den Propagandafeldzug des Herrn von Hülsen zu entstehen drohte, abzuwehren. Ich als Ortsansässiger hatte unmittelbar die Möglichkeit, die Vermittlung zu übernehmen. Dabei ist es wieder eine Unwahrheit, daß diese Vollmacht mir erteilt worden wäre anläßlich eines Besuchs bei Dr. Benvenuto Hauptmann, den ich speziell wegen dieser Angelegenheit gemacht hätte. Diese Reise hat nie stattgefunden.

Abschließend ist also zu sagen, daß die Vorwürfe, die Herr von Hülsen gegen die Familie Hauptmann erhebt, jeder Grundlage entbehren. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Familie Hauptmann durch ihre Taktik und ihre Zurückhaltung mehr für die Erhaltung des Nachlasses getan hat, als Herr von Hülsen jemals dazu in der Lage sein wird. Daß der Name Gerhart Hauptmann in der Weise, wie es Herr von Hülsen getan hat, in den Schmutz gezogen wurde, treibt mir die Schamröte ins Gesicht. Denn ich weiß, daß Gerhart Hauptmann die gegen seine Nächstenstehenden, seine Lebensgefährtin und seinen Sohn, gerichteten Beleidigungen ganz persönlich empfunden hätte. Dies aber dem Andenken des großen Dichters anzunehmen ist würdelos.

Dr. Bruno Lezner

#### KULTURNACHRICHTEN UNIVERSITÄTEN

An der Universität Freiburg wurden zu außerplanmäßigen Professoren der Medizinischen Fakultät ernannt: Dr. C. Delius, Dr. H. Frey, Dr. J. v. Hattingsberg, Dr. H. Hungerland und Dr. O. Pickler.

Das Wiederaufbauprogramm der Universität Freiburg ist in seinem ersten Abschnitt nun beendet. Die Arbeiten wurden mit der Unterstützung

des Landtags, der Militärregierung und der Studentenschaft durchgeführt.

Prof. Dr. E. Sperner von der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät der Universität Freiburg ist zum außerordentlichen Professor für Mathematik an der Universität Bonn ernannt worden.

Prof. Rothfels, der frühere Königsberger Ordinarius für neuere Geschichte, der seit 1938 an der Universität Chicago lehrt, hielt eine Vorlesung in Tübingen über das Problem der Nationalität.

Ein gesamtdeutsches Studententreffen, zu dem der ASTA (Allgemeiner Studenten-Ausschuß) der Universität Göttingen alle deutschen Studentenvertreter eingeladen hat, findet zur Zeit in Göttingen statt. Die ersten Ansprachen ergaben wesentliche Unterschiede der Anschauung.

#### THEATER

Die Hildesheimer Bühne wird die neue Spielzeit mit „Egmont“ und „Nathan der Weise“ im wiederhergestellten alten Theatergebäude beginnen. Das Theater muß 3500 Abonnenen haben, da sonst der jährliche Zuschuß von 140.000 Mark nicht ausreicht.

Erwin Piscator, der in New York lebt, wird Ende Juli in Marburg erwartet. Piscator ist gebürtiger Marburger und hat die Patenschaft über das Marburger Schauspiel übernommen. Er wird voraussichtlich Schillers „Räuber“ inszenieren.

Philipp Zeska, der Regisseur des Wiener Burgtheaters, wurde von den Hamburger Kammerspielen zu einer Gastspielinszenierung eingeladen. Im Herbst wird auch Siegfried Breuer eine Gastrolle an den Hamburger Kammerspielen übernehmen.

Dr. Hugo Eckners Selbstbiographie „Ueber Länder und Meere“ erscheint als Buch mit vielen Illustrationen in Kürze im Christian Wolff-Verlag in Flensburg.

## Thomas Mann und „Gregor auf dem Steine“

Bericht über eine Begegnung mit dem Dichter von unserem nach Basel entsandten Redaktionsmitglied L. E. Reinold

In Basel las Thomas Mann, eingeladen durch die Studentenschaft der Universität im Casinosaal aus seinem neuen Werk, einem „kleinen Roman“, wie er es nennt, das den Titel „Der Erwählte“ trägt. Das Thema dieses Romanes wird bereits angesprochen in dem großen Roman unserer Zeit „Doctor Faustus“. Bei umfangreichen Vorstudien über die theologische Problematik von Schuld und Sühne, Sünde und Erlösung, war der Dichter auf die legendäre Gestalt jenes frühmittelalterlichen Papstes gestoßen, der aus einem in Schuld verstrickten Leben nach langer Buße und Askese als ein Erwärter der göttlichen Gnade zum Amte Petri, des Gottesstellvertreters auf Erden, aufgestiegen sein soll. Darüber findet sich in dem großen Sagen- und Chronikwerk, „Gesta Romanorum“ die Legende „Von der Geburt des seligen Papstes Gregor“. Der mittelalterliche Dichter Hartmann von Aue hat den Sagenstoff um das 12. Jahrhundert in seinem Volksepos „Gregorius auf dem Steine“ dichterisch behandelt. „Mit größter Genauigkeit“, wie Thomas Mann darüber urteilt, der mit sichtbarer Bewegtheit auch die Strophen vorliest, die der große Gottfried von Straßburg dem bewunderten Hartmann von Aue gewidmet hat. „Ich wünschte mir“, — diese Worte klangen im Munde eines Thomas Mann ironisch-melancholisch, — „Ich wünschte mir, daß ein zeitgenössischer Dichter vom Range eines Gottfried von Straßburg einmal Verse von solcher Schönheit auf mich schreiben möchte.“

Gregorius auf dem Steine — das ist das Bild eines Menschen, dessen Wesen und Schicksal gerade Thomas Mann, den Dichter der psychologischen Entwicklungen, den Erhellung der menschlichen Seelenlandschaft, aufs Tiefste interessieren muß. Als schuldlos sündiger Mensch bereits geboren, durch den Makel seiner Geburt aus einer „inzwischen Geschwisterliebe“ bereits, und freilich in negativem Sinn, „erwählt“, wird jener Gregorius als Kind in einer Tonne auf dem Meer ausgesetzt und wiederum „erwählt“ dadurch, daß er unwahrscheinlicherweise von Fischern aufgefunden, gerettet und in ein Kloster auf einer Normanneninsel gebracht wird, wo ihn der Abt als eine Sendung Gottes erkennt und erziehen läßt. Wohl ausgebildet und mit der besten Erziehung versehen, welche die damalige Zeit zu bieten hatte,

kehrt er in die Welt zurück, aber nur um neuer Prüfung und Schuld unterworfen zu werden. Wie der antike König Odipus begegnet er seiner fremden Mutter und sie wird seine Frau, Odipus, in der antiken Sage, verurteilt sich selbst, als blinder Bettler durch die Welt zu gehen. Das Christentum, das die Lehre von der Erbsünde bejaht, kommt in der mittelalterlichen Sage zu einer Lösung aus christlichem Geist, aus dem Geist der alleinseligmachenden Gnade. Der Christ Gregor, als er der tragischen Verstricktheit seines Lebens inne wird, zieht sich von der Welt zurück in ein Leben büßischer Askese auf einem öden Felsenland im Meere, wo er in langen Jahren der Kasteiung sich zu reinigen, zu entsöhnen und Gott wohlgefällig zu werden sucht. Daher: „Gregorius auf dem Steine“. Von dort, von seinem Stein der Buße herunter, beruft den Heiligsten, immer der Sage nach, ein Gnadenwunder als Haupt der Christenheit nach Rom.

Thomas Mann las aus den bereits abgeschlossenen Kapiteln der Vorgeschichte seines Helden. „In allen Einzelheiten menschlich deutlich und verständlich zu machen“, was sich eigentlich dem Ver-

ständnis entziehen, ein „sehr fernes und vages“ Geschehen in den Verstehensbereich der Menschen von heute zu heben, ist das Ziel seiner Romanerzählung. Einen irischen Mönch in St. Gallen läßt Thomas Mann die Geschichte Gregors aufschreiben, in alttümlichem Stil, der alle wünschbare Möglichkeit bietet, das Geschehen zugleich in historischer Ferne und menschlicher Nähe zu spiegeln. Das höfische mittelalterliche Leben in Flandern-Artois erstet vor dem Leser und Hörer in minutiöser Schilderei. Hier wird dem Herzog das Zwillingsspaar geboren und ritterlich erzogen, dessen Gefühlsverwirrung aus seiner Isolation, seiner Einmaligkeit und Gezeichnetheit heraus erklärt wird.

Dem Bild des höfischen steht im Kapitel von der Auffindung des dem Meere als Sündenfrucht übergebenen Kindes das Bild des mönchischen Lebens auf der Normanneninsel im Aermelkanal gegenüber. Das Gespräch des Abtes mit den Fischern, die den seltsamen Fund heimbringen statt der für den Mittagstisch erhofften Fische, wird in seiner parodistischen Heiterkeit einmal wohl zu den Stücken humoristischer Prosa gehören, um die sich Doktoranden sehr unhumoristisch zu mühen haben. Ironie und Weisheit des Alters bestimmen seinen Stil.

### Ein Gespräch mit dem Dichter

Im Gespräch mit Thomas Mann, zu dem ein verabredeter Besuch bei ihm im Hotel zu den drei Königen Gelegenheit gab, erfuhr ich, daß der Dichter mit seiner Arbeit an dem neuen Werk schon weit „vorgekommen“ sei. Gegenwärtig liegt das Kapitel über die verhängnisvolle Begegnung Gregors mit der Mutter unter seiner Feder. Er rechnet mit dem Erscheinen des Buches zu Frühjahr 1950. Wer seinen höchst aufschlußreichen Bericht über die „Entstehung des Doctor Faustus“ (erschienen im Suhrkamp-Verlag) gelesen hat, kennt die Methodik der Arbeit Thomas Manns, die ein ungewöhnliches Maß schriftstellerischer Disziplin verrät. Er schreibt Kapitel um Kapitel, ohne vor auszubrechen oder abzuschweifen, und die Form des Geschriebenen hat von vornherein den Charakter des Endgültigen. Er liest dann gern daraus vor, empfindet mit Genugtuung die Wirksamkeit des Vollendeten, hat aber für begründete Einwände ein sehr offenes Ohr. Ich sehe

darin einen Beweis für die Überlegenheit des Schriftstellers seinem Stoff gegenüber. Nur dessen völlige Beherrschung erlaubt ein so systematisches, so selbstsicheres Verfahren.

Sehr bewegt erkundigt sich Thomas Mann und mit ihm seine Gattin nach dem Buch seines allzu früh verstorbenen jüngsten Bruders Viktor Mann, das ein Bildnis seiner einzigartigen Familie zeichnet. (Das Buch wird, wie mancher Leser sich erinnern mag, im Südv Verlag, Konstanz, erscheinen.)

Es wird bald erscheinen, ich kann ihm im Auftrage des Verlages das erste gedruckte Exemplar in losen Bogen zeigen. Er blättert darin. „Daran werden Sie und Ihr Verlag viel Freude haben“, sagt er dann. „Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, daß ein Schriftsteller sich so begabter Mensch bis hoch in sein sechstes Jahrzehnt hinein wartet, um dann sein erstes und auch schon gleich sein letztes Buch zu schreiben.“ „Und ebenso erstaunlich“,

erwidere ich, „daß es ihm dann gleich auf Anhieb so gelingt, als habe er sein Leben lang geschrieben.“ „Er hat es eben in sich gehabt“, ist die Antwort, die zugleich trauervoll und froh klingt.

Die Frage nach dem gegenwärtigen Stand der deutschen Literatur kommt etwas verhalten von Thomas Manns Lippen. Besonders der junge Nachwuchs interessiert ihn. Ob es wirklich noch keine sichtbar entwickelten Begabungen zu erkennen gebe? Ich erinnere mich des Lobes, mit dem er kürzlich bei einem ähnlichen Gespräch des Buches von Elisabeth Langgässer Erwähnung tat. Ich lenkte das Gespräch auf Ernst Jünger. Er hebt die Augen, sein Blick ruht sehr forschend auf mir. „Ich bin gespannt, endlich Ernst Jüngers „Auf den Marmorklippen“ zu lesen“, sagt er dann, „ich habe viel darüber gehört, in der ganzen Welt galt und gilt es als ein echtes Resistenzbuch. Warum stellt Jünger das jetzt in Abrede und erklärt, es habe keine solche Bewandnis damit?“ Ich versuche, dies Verhalten Jüngers zu begründen. Ganz abgesehen davon, daß die Äußerung Jüngers aus einem Zusammenhang gerissen und wahrscheinlich nicht ganz richtig wiedergegeben worden sei — bei diesen Worten lächelt Thomas Mann verständnisvoll wehmütig — sei Ernst Jünger ein Mann, der es verschmähe, sich auf etwas zu berufen und für etwas sich feiern zu lassen, was ihm eine notwendige Selbstverständlichkeit gewesen sei. Jünger sei ein Schriftsteller von so betonter Wahrhaftigkeit, daß er leicht Dinge sage, die einen Sachverhalt allzu scharf und gerade darum manchmal mißverständlich umreißen. Auf diese Erklärung hin nickt Thomas Mann einverständlich. „Wenn es das ist“, erwidert er, „so ist das etwas Großes und Schönes.“

Auf meine Frage nach der Deutschlandreise Thomas Manns erhalte ich die Auskunft, daß der geplante Vortrag in Frankfurt a. M. in der Tat auf Ende Juli vorverlegt worden sei. Er habe das Bedürfnis, aus gesundheitlichen Rücksichten, so bald wie möglich in die Arbeitsruhe seines Heims nach USA zurückzukehren. Ueber einen Vortrag in Nürnberg sei zwar wohl gesprochen worden, aber das sei noch ungewiß. Daß er, wie deutsche Zeitungen bereits gemeldet hätten, auch einen Besuch in Weimar zugesagt habe, davon wisse er nichts. Der Bericht habe da wieder einmal einen weiten Vorsprung vor seinem eigenen Wissen. Freilich erschien ihm ein Besuch Weimars, wo er ja auch 1932 eine Gedenkrede zum 100. Todestag Goethes gehalten habe, sehr sinnvoll, schon weil dadurch die Einheit



THOMAS MANN  
neueste Aufnahme aus Stockholm

Deutschlands dokumentiert werden könne. Aber er glaubt nicht, daß er dazu kommen werde.

Ich wende mich an Frau Katja Mann, die lebhaft an dem Gespräch teilgenommen hatte, ob ihr ein Angriff in einer deutschen Zeitung zu Gesicht gekommen sei. Sie habe, wurde dort behauptet, erklärt: „Alles hat man uns genommen, alles. Und dies nach einem ehrenvollen, erfolgreichen Leben.“ An die Millionen von Flüchtlingen, Witwen und Waisen in Deutschland, — so nahm die Zeitung dazu Stellung, — habe Frau Mann offenbar nicht gedacht, was eine kaltherzige, egoistische Art zu denken und die Dinge zu sehen, verrate. Frau Mann lächelt. „Eigentlich“, meint sie, „sollte man darauf nicht erwidern. Wer mich kennt, weiß, daß ich nicht verlorenem Gut nachjammere.“ Sie erinnere sich wohl eines privaten Gesprächs in größerem Kreise, wobei der Vorwurf wieder einmal zur Sprache gekommen sei, die Emigranten hätten aus bequemem Clubesseln des Auslandes dem Untergang Deutschlands zugehört. Darauf habe sie freilich geäußert: „So bequem waren die Clubessel der Emigranten nun auch wieder nicht. Als wir uns entschieden, draußen zu bleiben, hat man uns alles genommen, und das war nach einem erfolgreichen und ehrenvollen Leben wahrhaftig keine Kleinigkeit. Wir haben damals wirklich ganz von vorn wieder anfangen müssen, während es vielen von denen, die in Deutschland blieben und ihren Frieden mit Hitler machten, ausgezeichnet ging. Das habe ich gesagt und das wiederhole ich gern. Aber jammern um Verlorenes — nein, das ist keine Sache nicht. Und natürlich weiß ich, daß man materielle Verluste nicht mit der Not und dem Elend vergleichen kann, die viele in Deutschland und auch persönlich Schuldlose erleiden mußten.“

Es wäre schwer, der Herzenswärme des Tones und dem Verstehensblick aus diesen wachsam offenen, sehr mütterlichen Augen nicht zu vertrauen. Ebenso schwer wäre es, der selbstverständlichen Natürlichkeit zu widerstehen, mit der Thomas Mann voller Interesse, oft fast leidenschaftlich Anteil nehmend, das Gespräch führt. Immer wieder kehren meine Blicke voll Staunen zu seiner Erscheinung, seinem Gesicht, dem jugendlich straffen Habitus seiner Gestalt zurück. Ich muß es mir immer wieder in Erinnerung rufen: dies ist ein Vierundsiebzigjähriger, der vor nicht langer Zeit eine schwere Lungenoperation überstanden hat. Sein Haar ist noch ziemlich voll und weiß ergraut. Die Haut des Gesichtes und der Hände ist glatt und zeigt kaum Spuren des Alters. Das Auge, das von so viel Wissen, Erkennen und Erforschen zeugt, ist höchst beweglich, wechselnden Ausdrucks, spontan Reagierendes fähig.

Der Besucher hat, nicht zuletzt diesem Auge gegenüber, manchmal das Gefühl, statt auszufragen, wozu er doch gekommen ist, selbst ausfragt zu werden und dies im Sinn des Prüfens, Wägens und Durchschauens. Gerade das aber macht den berühmten Mann vor ihm wiederum selbst durchsichtig, menschlich aufgeschlossen und zugänglich. Ehrliches Interesse kann und will sich nicht verbergen. So wird auch der Eindruck, daß Thomas Mann, seiner immer wiederholten Erklärung gemäß, nach wie vor zum deutschen Volke stehe und sich ihm zugehörig fühle, durch sein Verhalten dem deutschen Besucher gegenüber in der eindringlichsten Weise bekräftigt. Dieser Mann, der sich durch kein Mißverständnis, durch keinen entstellenden Angriff, von seiner menschlichen Empfindung und von dem, was er als Wahrheit erkannt hat, abbringen läßt, ist kein Feind Deutschlands, so wenig er irgendjemanden Feind zu sein scheint. Wenn er als Geste einer Wiederrichtung jetzt einer Filmgesellschaft im neuen Staat Israel als einzigem Filmunternehmen die Rechte der Verfilmung eines seiner bedeutendsten Werke überließ, so handelte er auch dabei nicht nur als mitempfindender, hilfsbereiter Mensch, sondern zunächst vor allem als der Repräsentant eines Deutschlands, an das er glaubt und für das er die „Gnade“ erhofft, von der er im Schluß seiner Rede an die Amerikaner über Deutschland und die Deutschen“ sagte: „Ihrer bedürfen wir alle.“

## Der erste Gespensterbericht

Kapitän Jasper: „Der Troll“ — Ausgezeichnet mit dem 200-Mark-Preis des Südkurier

Wir waren junge Männer damals, und lagen mit einem Schiff in Norwegen. Nicht in Bergen oder Drontheim, oder gar in Oslo, sondern vor einem kleinen unbekanntem Dorf im Hardanger Fjord zwischen hohen steilen Bergwänden. Oben aber sollten Gletscher sein. Gesehen hatte sie noch keiner von uns, denn wenige hundert Meter über dem Dorf verlor sich alles in wallenden Nebeln, Wolken und Regen. Alles war dampfende Feuchtigkeit. Die Gletscher sollten anders sein, als bei uns in den Alpen. Breit und flächenhaft, und man sollte mit Schlitten darüber fahren können. Auch sollte es dort oben Trolle geben. Über diesen „Teil der Bevölkerung“ Norwegens wußten wir nichts. Teils, weil wir nicht genug Norwegisch konnten, teils, weil die Bevölkerung in diesem Punkte äußerst schweigsam und zurückhaltend war.

Endlich kam ein Tag, an dem es nicht regnete. Blauer Himmel war zwar auch nicht, aber die brodelnden Wolken standen höher als sonst, und es war beinahe trocken. Also hinauf! Ueber Felsen aufwärts. Ein Alpinist hätte uns ausgelacht, wenn er uns gesehen hätte. Halbschuhe, Schlipps und Kragen hätten wirklich besser nach Oslo ins Grand Hotel gegeben. Fjord, aber wir hatten nichts anderes. Uebrigens verschwanden Schlipps und Krage sehr bald mit unseren Jacken unter einer Tanne. Es wurde zu warm.

Ein Teil von uns kehrte bald um, denn es ging steil bergauf, und wir waren es nicht gewohnt. Zu zweit stiegen wir unverdrossen weiter. Der Wald hatte längst aufgehört. Ringsumher waren kahle Felskuppen und Moos. Bei jeder Kuppe dachten wir, daß dahinter die Gletscher liegen müßten, und hinter jeder Felskuppe lagen höhere, genau so aussehende Felskuppen. So ging es eine ganze Weile. Einmal sahen wir sogar auf die Uhr. Es war schon spät am Nachmittag, und eigentlich hätten wir schon längst umkehren sollen. Aber so einfach umkehren, ohne den Gletscher gesehen zu haben? Sollte die ganze Schinderei umsonst sein? Und dann fürchteten wir wohl auch den Spott der andern, wenn wir es uns auch nicht eingestanden. Also beschlossen wir, noch eine Stunde weiter zu klettern, dann sollte unwiderruflich umgekehrt werden.

Die Stunde war um, und wir standen wieder auf einer runden Felskuppe. Ringsumher andere solcher Felskuppen. Dazwischen etwas Schnee. Natürlich hatten wir auch nasse Füße. Ich rauchte eine Zigarette und schimpfte ein wenig. Und dann wollten wir umkehren. Es war auch recht kalt, so ohne Jacken im Wind. Aber vorher wollten wir uns noch umsehen. So stiegen wir auf die Nachbar-kuppe, von wo wir eine bessere Sicht zu bekommen glaubten. Aber es war nicht so. Stattdessen kamen die Wolken tiefer, und auf einmal waren wir mitten drin in dicken grau-weißen Nebel. Man sah

keine fünfzig Meter weit, manchmal noch weit weniger. „Waschbüche“ nennen die Flieger sowas. Also kehrt! Garnicht weiter aufhalten und schnell nach Hause! Schon dachten wir voll Sehnsucht an unsere Jacken unter der Tanne und an einen warmen Grog an Bord.

Natürlich merkten wir sehr bald, daß wir nicht in der richtigen Richtung gingen. Zwischen den Felskuppen waren Stellen mit Schnee, und wir hätten unsere Fußspuren finden müssen. Merkwürdigerweise fanden wir sie aber nicht. Wir versuchten, eine Kuppe zu umgehen, aber es gelang nicht, denn wir kamen an tiefe Schluchten, und der Felsen war feucht und glitschig. Die Kletterei war fauchbräusend und oft rutschten wir auf unsern guten Hosens. Kein Zweifel, wir hatten uns verirrt.

Also wurde überlegt. Tiefe Stille ringsum. Nur brodelnder Nebel in wilden zerissenen Fetzen um uns her, und in der Nähe irgendwo Gemurmel von Wasser. Natürlich, Wasser fließt immer bergab, und unten irgendwo war der Fjord mit Salzwasser, und da waren wir ja gleich zu Hause. Also abwärts. Wir fanden ein Bächlein und stiegen an ihm abwärts. Immer steiler, immer gefährlicher, immer häufiger rutschten wir aus. Schließlich standen wir zu Häupten eines brausenden Wasserfalles. Jeder weitere Schritt wäre Selbstmord gewesen. Nun gingen wir quer zum Berg, oder versuchten es wenigstens. Lange noch hörten wir den Wasserfall. Seltsam eigentlich, daß wir den nicht beim Aufstieg gehört hatten. Wir mußten sehr weit von unserem Weg entfernt sein.

Wir waren durchaus nicht mehr mutig und selbstsicher, wenn wir es uns auch nicht eingestehen wollten. Auch der Spott der andern wäre uns gleichgültig gewesen, wenn wir unsere Jacken wieder gehabt hätten. Wir vertrauten uns garnicht nach den Uhren zu sehen. Es mußte bald Nacht sein. Gottlob wird es zu dieser Zeit fast garnicht dunkel, oder jedenfalls sehr spät. Nun sitzen die andern beim Abendessen. Ach, Hunger hatten wir also auch. Und hundemüde. Wir standen auf einer nassen Felskuppe. Hinsetzen wollten wir uns nicht, obwohl wir doch schon naß waren. Die Zigaretten waren auch alle. Uns war nun wirklich ganz elend zumute.

Da sah ich auf der gegenüberliegenden Kuppe eine Gestalt stehen, mitten in wogenden Nebelfetzen. Groß, hager, in langem Lodenmantel oder Umhang, mit hohem, spitzen Hut. Sie schaute zu uns herüber, und mir schien, als machte sie eine winkende Gebärde mit der rechten Hand und dem Kopf. Wir starteten beide hinüber. Kaum fühlten wir uns nicht mehr alleine, war aller Lebensmut wieder da. „Wenn wir nicht in Norwegen wären, würde ich denken, ein Abbruzzenräuber.“ „meinte mein Gefährte.“ „Ein Ziegenhirt“, sagte ich. Dann riefen wir. Norwegische Brocken, oder das, was wir

## Wer hat Ähnliches erlebt?

Ergebnis der Südkurier-Rundfrage

„Der Spuk im Pfarrhaus zu Kleversulzbach“, ein Bericht von Eduard Mörke (Südkurier, 16. Mai 1949) war der Ausgangspunkt für eine Rundfrage an unsere Leser. Etwa 200 Einsendungen sind bis zum 15. Juni bei uns eingegangen, die uns die Kenntnis von vielen merkwürdigen, ja oft zunächst ungläubhaften Vorgängen und Beobachtungen yermittelten. Meist waren die Berichte jedoch durch einen oder mehrere Zeugen, Menschen mit gesunden Sinnen, wie immer wieder versichert wird, nachdrücklich bezeugt. In fast allen Begleitbriefen kehrte der Satz wieder, der fast schon zu einer Formel geworden ist: „Es gibt eben doch viele Dinge, die wir Menschen zwar wahrnehmen, aber nicht begreifen können.“ Wir überlassen es unseren Lesern, diese Erscheinungen übersinnlichen Charakters ernst zu nehmen oder, je nach Temperament, die Achsel zu zucken. Wären es auch wirklich nur Ergebnisse besonders lebhafter Phantasie, so wären sie ja auch als solche interessant, insbesondere, wenn sie nicht nur von einem Menschen, sondern gleichzeitig von mehreren erlebt zu sein scheinen.

Die drei eindruckvollsten Berichte mit überzeugenden Beglaubigungen wurden inzwischen von der Redaktion ausgewählt. Den ersten Preis von 200 DM erhielt Kapitän a. D. Paulus Jasper, Gaienhofen am Bodensee, für seinen Erlebnisbericht aus Norwegen „Der Troll“, den wir heute veröffentlichten. Zwei weitere Preise von je 100 DM fielen an Frau Käthe Schramm-Marschall, Sieboldshausen bei Göttingen für „Die Gespenstervilla“ und an Friedel Margraf, Schloß Worblingen b. Singen a. H. „Der geheimnisvolle Schatten“, die demnächst veröffentlicht werden. Weitere Einsendungen, die uns wertvoll erscheinen, obwohl sie nicht mit einem Preis bedacht werden konnten, werden im Laufe der nächsten Wochen erscheinen. Sie werden dann in der üblichen Weise honoriert. Die Einsender werden einzeln benachrichtigt.

dafür hielten. Der Hirt schüttelte den Kopf. Wir versuchten es auf englisch. Nichts. Französisch. Keine Antwort. Selbst Bruchstücke unserer Gymnasialzeit kramten wir hervor, aber auch auf klassische Sprachen reagierte der Mann nicht. Also hin, ehe er womöglich weitergeht.

Es war nicht weit, von Kuppe zu Kuppe. Höchstens hundert Meter. Aber dazwischen war eine tiefe Schlucht. Wir wagten nicht, sie zu umgehen. Wir wollten den Mann nicht aus den Augen verlieren. Vielleicht hätten wir die Kuppe garnicht wieder gefunden. Also rufend und winkend rutschten wir hinunter in die Schlucht. Der Mann sah uns interessiert zu. Auf allen vierhundert Metern auf der anderen Seite wieder hoch. Zerkratzt und zerschunden kamen wir auf der Kuppe an. Sie war leer.

Weit und breit war kein Mensch. Der Nebel war etwas lichter geworden. Ringsumher sah man Kuppe hinter Kuppe. Keine Spur mehr von unserm Hirten. Aber auch kein Baum, den man im Nebel hätte dafür halten können. Nichts. Eine runde glatte Felskuppe hinter der andern. Noch gaben wir uns nicht geschlagen. Wir untersuchten den Boden nach Fußspuren. Ich fand einen Zigarettenstummel. Sherlock Holmes hätte ihn nicht gründlicher untersucht. Er war nur wenig feucht, konnte also noch nicht sehr lange gelegen haben. Marke Attikah. Sonderbar, die gab es doch eigentlich nur bei uns an Bord. Sollte jemand von unserm Schiff hier gewesen sein?

Wir gingen nun planmäßig vor. Wir umkreisten die Stelle in immer größeren Kreisen. Bald hatten wir auch Erfolg, fanden eine kleine Stelle mit Schnee, prächtige Fußspuren darin, gleich zwei Paare nebeneinander. Es waren unsere

eigenen. Kein Zweifel, hier waren wir vor wenigen Stunden heraufgekommen, und hier hatte ich meine Zigarette geraucht. Aber wo war der Hirt geblieben?

Der Hirt blieb verschwunden. Weit und breit nichts mehr zu sehen von ihm, obwohl die Wolken nun fast ganz hoch waren, und der alte Mann ja noch nicht weit sein konnte. Seltsam. Aber unsere eigenen Spuren fanden wir immer häufiger, und der Heimweg machte keine Schwierigkeiten mehr. Selbst unsere Jacken fanden wir unter der Tanne.

Todmüde kamen wir mitten in der Nacht an. Die Freude war groß, denn man hatte sich schon Sorgen gemacht. Wir aber waren einsilbig und gingen bald schlafen. Irgend etwas stimmte da nicht in unser bisheriges unbesorgtes Weltbild. Wir sprachen nicht mehr darüber. Nicht untereinander, und auch nicht mit den andern. Es war uns beiden unheimlich. Unauffällig zog ich noch Erkundigungen ein, über Hirten, die vielleicht auf den Bergen lebten. Weder Hirten noch Herden, versicherten die Dorfbewohner. Nein, so was gab es da gar nicht. Das Erlebnis blieb wie eine ungelöste Frage. Aber wir waren ja junge Männer damals, und junge Männer mögen keine ungelösten Fragen. Erst schauten wir uns, davon zu sprechen, und dann vergaßen wir es. Es gab ja soviel anderes, das auf einen einströmte.

Erst Jahre später sprachen wir wieder das erste Mal davon, von den Bergen in Norwegen, den Gletschern, die wir nicht gefunden hatten, und von dem guten... Troll.

Der Erzähler beteuert die Echtheit dieses Erlebnis. Das Zeugnis seines Kameraden, Kapitän Wilhelm Beck, steht zur Verfügung.

# FÜR DIE FRAU

BEILAGE DES SÜDKURIER, 2. JULI 1949

Das Alter verklärt oder versteinert

Ebner-Baschenbach

## Gisela

Von Walter von Molo

Die Fichte „Gisela“ ist mir aus zwiefachen Gründen wert.

Als ich sie kennenlernte, war sie von ihren großen Schwestern in den kalten Schatten gedrängt, armselig und zurückgeblieben. Sie war krank, blutarm und ein wenig verkrüppelt. Ich wollte erst das „Verreckerl“ absägen. Mit wenigen scharfen Hin- und Herzügen des gezähnten Stahles wäre es getan gewesen. Aber ich gab ihr den Namen Gisela, ließ sie im Herbst ausgraben und oben auf dem Berghang wieder einsetzen.

Da lebte sie nun, ungestört der Sonne und jedem Winde dargeboten. Sie wächst jetzt. Etwas besonderes wird sie niemals werden, denn sie ist so etwas nicht — äußerlich besehen — aber gerade deshalb besuche ich sie oft.

In einer Vollmondnacht war ich neben ihr, als groß die Scheibe des erfüllten Gestirns im wolkenlosen Himmel über uns stand und das weite Tal und die Berge rundum erleuchtete. Gisela freute sich mit mir. Mit einem Male zog eine große schwarze dicke Wolke bedrohlich schnell gegen den Mond heran; schnurgerade, ganz allein und eilig; sie war nicht abzuhalten. Jäh und gehässig verschluckte sie den Mond. Das Tal, die Ferne und die Nöthe lagen finster.

Ich tröstete Gisela, weil ich meinte, sie habe es nötig. Und da der Mensch jede

Zeit nützen muß, sah ich nach, ob ihre verkümmerten Zweigenden sich endlich in der Ordnung strecken wollten. Meine Forschungen waren Gisela peinlich. Sie lenkte meine Aufmerksamkeit bald von sich ab und leuchtete, wirklich und wahrhaft: sie glänzte auf. Als ich mich schnell umgewendet hatte, war die strahlende Mondscheibe wieder da, und alles war unverändert silbrig erleuchtet, schön wie zuvor.

Gebuckelt und geduckt jagte das finstere Gewölk weitab in der Nacht davon.

Die Wolke war nur zwischen uns und dem himmlischen Lichte gewesen.

„Dunkelheit und Krankheit, Verdammnis und Pein“, hauchte Gisela in ihrer treuen Art mir zu, „sind nicht Vernichtung oder gar Abscheiden des Heilen; sie können uns nur quälen, wenn wir das Licht nicht sehen, wenn wir es uns verbergen lassen. Du darfst nicht meinen, das Licht könne verschwinden. Es ist immer da!“



## Die Blumenfreundin

Pflücket die Rose, eh' sie verblüht! Ein sehr vernünftiger Rat: denn die Ausbildung einer Frucht mit Samen ist für die Pflanze ein ungeheurer Kräfteverschleiß. Der Sinn des Pflanzendaseins, die Erhaltung der Art, wird meist durch Frucht und Samen angestrebt, und es ist verständlich, daß alle Kräfte, die irgend mobilisiert werden können, in Bewegung gesetzt werden, um dem Keimling einen guten Start zu sichern. Eine Pflanze, die sich zum Blühen anschickt, wird, was sie etwa an Speicherstoffen hat, in die Samenanlage hineinschieben, um den Samen so gut wie möglich auszustatten. Wir lieben es bekanntlich garnicht, wenn im Zwiebelbeet eine Menge Schösser (die bezeichnenderweise „Narren“ genannt werden) entstehen, oder wenn gelbe Rüben in Saat schießen, denn eben die Zuckersäfte, die in der Zwiebel oder der Rübe gespeichert liegen und ihren guten Geschmack ausmachen, wandern jetzt zum Blütenstand hin und lassen einen holzigen, garnicht mehr aromatischen Zwiebel- oder Rübenkörper zurück. Die

Gladiolen und die Dahlie haben Knollen als Speicher, in denen die Reservestoffe abgelagert werden sollen, die für einen kräftigen Austrieb im nächsten Frühjahr die Kraftquelle sind — wenn wir ihnen nicht in diesem Jahr schon einen guten Teil der Kräfte wegnehmen, indem wir sie (völlig sinnlos, denn wir wollen ja gar keine Samen von ihnen züchten!) vollständig abblühen und zur Fruchtbildung kommen lassen. Schon manche Gartenfreundin hat mit Bedauern gemerkt, daß die Gladiolenblüten von Jahr zu Jahr kleiner werden, und vergebens hat sie am „Abbau“ der schönsten, großblütigsten Sorten herumgerätselt: hier ist der Grund!

Und bei der Rose geht die Ausbildung der Hagebutte (die wir ja garnicht wollen) stets auf Kosten der Knospenbildung für die nächste Blüte. Eine Rose muß gepflückt werden, ehe sie sich voll entfaltet hat; betrachten wir ihren Stängel etwas genauer, so werden wir wohl die Augen erkennen, die in der Achsel der Blätter unterhalb der Blüte sitzen; also gerade über dem zweiten Blatt schneiden wir die Rose ab, sodaß eben dieses Auge austreiben kann. Das tut es auch und beschert uns zum Spätsommer oder Frühherbst noch eine schöne Knospe, die wir nicht bekommen hätten, wenn wir die Rose hätten zur Hagebutte werden lassen.

Besonders auffällig ist dies Verhalten bei den Edelweiden: lassen wir da an einer Pflanze nur eine einzige Blüte soweit kommen, daß eine Hülle gebildet wird, so ist es mit der Blüte vorbei — der Zweck des Blühens, die Fruchtentwicklung, ist erfüllt, alle Kräfte werden nun auf die möglichst vollkommene Ausbildung der Samen konzentriert. Wer aber seine Wicken aufmerksam durchpflückt und Tag für Tag einen duftenden Strauß ins Haus bringt, der hat bis in den Herbst hinein den schönsten Flor!

Dies sind so die praktischen Gründe, warum man die Blüten beizeiten abschneiden soll. Auch sieht es in sauberer Aussehen, wenn alles Halb- oder Ganzverblühte entfernt wird. Nur müssen wir natürlich bei diesem Pflücken nach Möglichkeit die Blätter schonen und nur die Blütenstiele mitnehmen. Dr. v. Bronsart

## Mein Theaterkleid

Angeregt durch den kleinen Schwatz über eine Baskenmütze in Ihrer Pfingst-Beilage, möchte ich Ihnen mein Erlebnis mit einem Kleid mitteilen. Es ist sozusagen ein Gegenstück zu der oben genannten Schilderung. Mein kleiner Sohn würde nun zwar sagen, wenn er von meinem Vorhaben wüßte: Affen machen alles nach. (Mutti, warum machen Affen alles nach?) Trotzdem möchte ich Ihnen diese Zeilen zuschicken.

Was der einen ihre Baskenmütze, ist der anderen ihr Theaterkleid. Auch ich habe kein Geld. Und schon garnicht für ein Theaterkleid. Und notwendig war es erst recht nicht. Aber was man auch dagegen sagen wollte, es war eben fällig. Oder ich war reif dazu. Wie sie wollen. Ich jedenfalls wollte einfach nicht mehr in Rock und Bluse oder im Kostüm ins Theater gehen. Es sieht so geschäftsmäßig aus. So geht man zwischen zwei Einkäufen ins Kino. Aber ins Theater? Und außerdem:



## Die alternde Frau

Versucht man hinter die Lebensgeheimnisse derer zu kommen, die mit erstaunlicher Jugendlichkeit in das sechste Jahrzehnt wandern, und hinter das Lebensgefuge derer, die mit vierzig Jahren alte Frauen sind, so merkt man bald, welche Rolle das Seelische dabei spielt. Wobei das äußere Schicksal zweier Frauen das gleiche sein und sich doch verschieden auswirken kann. Eine Frau, die das Elend des Flüchtlings durchmachte, gab mir eine Schilderung ihres Lebens, ich erfuhre dabei ihren Geburtstag. Ich fragte später eine Zeugin, wie alt jene Frau wohl gewesen sei. Sie schätzte sie auf 55. Die Frau war 20 Jahre jünger. Bei einer anderen Frau in völlig gleicher Situation schätzte die Zeugin auf 35. Sie war 48. In beiden Fällen waren das äußere Schicksal und das Körperliche nicht das Maßgebende für den Altersprozeß. Weder der Ausfall des weiblichen Zyklus, der die Frau in jener Epoche charakterisiert, noch äußere Belastungen sind das Entscheidende. Entscheidend ist die innere Haltung zum Dasein, zu sich selbst, die Ausgewogenheit des seelisch gesunden Menschen, die jene Klippen kritischer Lebenszeiten überwindbar machen.

Ich unterschätze nicht, was, auch unter normalen Umständen, den Frauen geschieht, die den Schritt zum Alter tun müssen. Den Müttern, um die es stiller zu werden beginnt, weil die Kinder ausgeflogen sind. Für viele Unverheiratete bedeutet der Wechsel der Lebensperiode endgültigen Verzicht auf eine eigene Familie. So hängt an dem körperlichen Wandel das Bleigewicht seelischer Veränderungen und menschlicher Entsagungen, das eine pflegt das andere zu verstärken.

So braucht es aber keineswegs zu sein. Es gibt Wege genug, um den Frauen eine Brücke über diese Schwierigkeiten zu bauen und ihnen zu zeigen, daß jede Lebenszeit seelisch Frucht bringen kann.

Die körperlichen Erscheinungen — Niedergeschlagenheit, Hitzewellen, Schwindelgefühle, Kopfschmerz, leichte Erregbarkeit und Schwermut — sind nur ein

Begleitproblem. Durch Hormonbehandlung vermag der Arzt ihrer meist Herr zu werden. Leere und Verzicht aber, diese bedeutsamen seelischen Lasten während der Ubergangszeit erfordern anderes als Pille oder Tropfen. Sie zu meistern heißt sich eine neue Lebensaufgabe stellen.

Ich weiß, wie schwer ein solcher Vorschlag in die Wirklichkeit umzusetzen ist. Frauen, die einen Beruf haben, oder in einen solchen einwechseln können, haben es darin leichter. Bei anderen mag die Fürsorge um die Enkel, die Neugestaltung des häuslichen Lebens in gleicher Weise wirken. Viele Frauen beginnen jetzt, als Flüchtlinge oder Zurückgekehrte, ein neues Leben. Andere, vor finanzielle Schwierigkeiten gestellt, müssen ihr Dasein in einen bescheidenen Rahmen einordnen. Alle diese Umstellungen bedeuten Aufgaben, Pflichten, Tätigkeit. Oft heißt es nur jenen Moment zu überwinden, in welchem man lustlos die Hände in den Schoß legen möchte. Wenn der Anstoß nicht von außen kommt, dann sollte er aus der Erkenntnis erwachsen, daß Lebensfreude nur aus der Erfüllung von Aufgaben zufließt, und daß es schließlich um einen solchen Lebensinhalt geht, wenn wir Leere und Verzicht überwinden wollen.

Es wurde einmal das Wort vom „gefährlichen Alter“ geprägt. Dieses Wort hat seine Berechtigung, denn es kann während jener Epoche zu gefährlichen Leidenschaften, zu zerstörten Lebensbänden und zu jähem, nüchternen Erwachen kommen. Uns erscheint es wichtiger das Leben dort anzufassen, wo es Chancen bietet, und zwar außerhalb des Erotischen. Man müßte den Frauen zeigen, wieviel noch zu erfüllen sei, und daß man nicht zu resignieren brauche. Darauf kommt es an. Die Ängste um das Körperliche vermag heute der Arzt zu beheben. Die seelische Seite der Lebenswende ist der Frau selber überantwortet, ihrem Verständnis und ihrer Bereitschaft, selbst Hand an das Steuer ihres Lebensschiffes zu legen. Viele Frauen haben ein solches Rezept befolgt und damit Glück gefunden.

Dr. Heinz Graupner.

## Kalbsvögel in Paprikasoße

Kalbsvögel in Paprikasoße: Kalbsschnitzel klopft man leicht (nicht flach und breit), streut Salz, Rosenpaprika und dick gerieb. Schweizer Käse auf, rollt sie zusammen mit einer Fleischnadel oder Rouladenklammer. In Butter oder Margarine wird das Fleisch rundum gebräunt und kurz Fleischbrühe dazu gegeben, in der man es noch 10 Minuten mit geschlossenem Deckel dünstet. Rahm oder dicke Milch mit einem Löffel Mehl, etwas Würze, Salz und Zucker quirlt man glatt, gibt den Saft einer halben Zitrone hinzu und gibt dies zu dem Fleisch. Die Soße muß gut gebunden sein und sehr pikant schmecken. Man zieht den Topf vom Feuer und läßt das Fleisch an heißer Stelle noch 5 Minuten durchziehen.

Gemüseauflauf gebacken oder gekocht: Junges Gemüse, je nach Menge, die man braucht, läßt man fest weich kochen, gut abtropfen, würzt es mit Salz und einer Prise Zucker. Je nach Gemüsemenge weicht man 3-4 Semmelwecken ein, die fest ausgedrückt werden, 40-50 g Butter oder Margarine rührt man schaumig, gibt die Semmel, Salz, 2 Löffel gehackte Kräuter oder Petersilie hinzu und unterzieht den Eierschnee. Man füllt damit die gefettete Backform. Mit übergestreuten Butterflöckchen, Brotbröseln und Reibekäse oder Nährflöckchen erzielt man eine feine Kruste. Backzeit etwa 40 Minuten. Man kann den Auflauf auch in einer geschlossenen Form

3/4 Stunde im Wasserbad kochen und eine Kräutersoße dazu geben.

Bibbeleskasknodel mit Kirschen: 3 Eier, 50-60 g Butter od. Margar., 1/2 kg Bibbeleskäs, Salz, Zucker, Semmelbr. Zubereitung: Den Bibbeleskäs durch ein Sieb passieren, mit Butter, Dottern, Salz und Zucker vermischen. Eiweiß zu Schnee schlagen (ein wenig Salz dazu, dann wird es schneller steif) u. unterziehen, Semmelbrösel dazu, daß sich Knodel formen lassen. In jeden Knodel kommen 3 süße ausgeteinte Kirschen. 10 Minuten in siedendem Salzwasser kochen, vorsichtig herausnehmen und mit braungerösteten Butterbröseln bestreuen.

Brotauflauf mit Früchten: 250 g Brotreste, Most und Früchte, 2 Eier, 1/4 l Milch, 100 g Zucker. — Zubereitung: Die Hälfte der mit Most angefeuchteten Brotreste in eine gefettete Backform geben, darauf die Hälfte der mit den Eidottern und etwas Zucker verquirlten Milch. Reife Früchte, wie man sie gerade hat, zuckert man eine Stunde vorher ein, gibt sie auf die Brotmasse, das restliche Brot und die restliche Eiermilch darüber und bäckt bei guter Hitze 30 Minuten. Die Eiweiße werden mit dem restlichen Zucker zu steifem Schnee geschlagen und auf den gebakenen Auflauf gestrichen. Bei nunmehr schwacher Hitze rasch lichtbraun überbacken. A. N.

## Unser kleiner Rechtskurs

Vermögensrechtliche Folgen der Eheschließung

Vor vielen Jahren wurde eine Ehe eingegangen. Ueber die Vermögensverhältnisse wurden keine Bestimmungen getroffen. Geänderte Lebensumstände — sie müssen durchaus nicht immer auf Zerrüttung oder persönliche Tragik zurückzuführen sein — fordern eine Abänderung der bisherigen Lage. Setzen wir hier nun einmal voraus, daß eine nachlässige, unsparsame Lebenshaltung des Mannes sein eigenes und das durch seine Frau in die Ehe gebrachte Vermögen aufzehrt. Die Frau begibt sich zum Rechtsanwalt in der Annahme, daß es in ihrem und ihrer Kinder Interesse, einen gesetzlichen Schutz dagegen geben wird. Sie muß erfahren, daß sie sich durch ihr alzhut schnell vor Gott und Staat geflüchtet „Ja“ vor dem Gesetz in einer Lage befindet, die unabhängig ist. Der Rechtsanwalt muß ihr sogar sagen, daß es fraglich erscheint, ob sie den Prozeß gewinnen wird, obwohl sie menschlich durchaus im Recht ist.

Was hat diese Frau bei der Eingehung der Ehe versäumt?

Der Gesetzgeber bestimmt: „Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen (eingebrautes Gut). Zum eingebrauchten Gut gehört auch das Vermögen, das die Frau während der Ehe erwirbt.“

Von dieser Bestimmung gibt es nur wenige Ausnahmen, der Gesetzgeber nennt sie „Vorbehaltsgut“. Es gehören dazu die zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmten Sachen und Arbeitsgeräte und das, was sie durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt. So stünde der Lohn einer Arbeiterin, der Gewinn einer Frau aus ihrem Geschäft ihnen selbst zu; das Geschäft an sich aber gilt schon als eingebrautes Gut, Reichen die Einkünfte des Mannes jedoch zur gemeinsamen Haushaltsführung nicht aus, so ist die Frau auch mit den erwähnten Einnahmen zu einem angemessenen Zuschuß verpflichtet.

In allen anderen als den beiden vorgenannten Fällen ist der Mann Verwalter und Nutznießer, auch, wenn es nicht zum Wohle der Familie ist.

Allein die Frau, die vor der Heirat über den Schutz unrichtigt ist, den das Gesetz ihr gewähren kann, wird diesen wahrnehmen, indem sie nämlich einen Ehevertrag abschließt. Bestimmte im Ehevertrag zu benennende Besitzteile können dann als „Vorbehaltsgut“ der Frau erklärt werden, und wenn sie eine noch entschiedener Trennung wünscht, steht ihr die Form der „Gütertrennung“ offen, in der die Eheleute vermögensrechtlich selbständig sind. Ohne diese besondere Regelung aber lebt die Frau in „Gütergemeinschaft“, die ein klares Vorrecht des Mannes ergibt.

Eine neue Gesetzgebung wird die Gleichberechtigung der Frau auch im Rahmen der Gütergemeinschaft stärker berücksichtigen müssen. Heute und in absehbarer Zeit gelten jedenfalls die erwähnten Bestimmungen, deren Folgen beide Partner bedenken können vor Eingehung der Ehe, was nicht als Mangel an Liebe und Vertrauen angesehen werden soll, sondern als eine Klarstellung, um Konflikte auf jeden Fall auszuschließen, von denen viele Rechtsanzwächse zu berichten wissen, wie unedelikat sie zu verlaufen pflegen. Hilde Titze

## „Über Tränen führt kein Weg zum Glück“

Auf unserer letzten Frauenseite vom 18. Juni brachten wir den Artikel von Dr. Stumpf „Eine schwere Entscheidung für die Frau“, der auf die Möglichkeiten und Auswirkungen des Verschollenengesetzes hinweist. Dazu schreibt uns eine Leserin:

Ich hoffe, daß Herr Dr. Stumpf es mir nicht verübelt, wenn ich als Frau einige Zeilen seinen Ausführungen hinzugefügt wissen möchte. Er schreibt, daß die Ehefrau nach der Todeserklärung des Mannes im Falle der Rückkehr des Totgeglaubten das Recht habe, ihre neue Ehe aufzuheben, um die frühere Ehe wieder einzugehen. Das ist leicht gesagt. Wie aber wirkt sich nun das Gesetz im Leben aus? In dem mir bekannten Fall handelt es sich um eine Frau, die durch den Russeneinfall einige Jahre verschollen war. Dieses arme menschliche Wesen, endlich in die Heimat zurückgekehrt, findet ihren alten Lebenskameraden mit einer anderen Frau verheiratet, denn man hat sie inzwischen für tot erklärt lassen. Der Mann kann nun, nach dem Gesetz, wählen. Es besteht aber wohl kaum ein Zweifel, daß er in vielen Fällen, selbst bei einer anständigen Gesinnung, seine zweite Ehe nicht zu lösen vermag. Die zurückgekehrte Frau hat nicht das Recht, es von ihm zu

verlangen. Nun steht sie in tiefster Armut und Rechtlosigkeit da. Es gibt Augen, die fast blind von Tränen sind. Ich habe solche Augen gesehen, sie gehörten jener Frau.

Aber nicht nur der Frau kann es so ergehen, auch einem Mann. Seine Augen werden nicht blind von Tränen werden. Männer sind härter als Frauen. Aber auch er wird unendlich leiden. Sollten die, die in der Heimat blieben, sich nicht ein wenig mehr und länger überlegen, wie sich eine Todeserklärung auswirken kann? Haben nicht jene in der Ferne unendlich mehr Opfer und Entsagung ertragen müssen, als die in der Heimat? Wollen wir Frauen so wenig Treue halten? Jeder, der eine Todeserklärung aussprechen lassen will, möge sich erst einmal in stiller Stunde fragen, wie der andere Teil an seiner Stelle handeln würde.

Darum bitte ich meine Mitschwestern, aber auch die Männer: Ueberlegt gut und mit dem Herzen, ehe ihr von Tränen fast erblindete Augen schafft in dieser Welt, die ohnehin des Leids und Hasses voll ist. Wollen wir Frauen nicht lieber versuchen, der Welt wieder mehr Liebe und Treue zu schenken, um Tränen zu stillen und nicht zu verschulden? — Denn über Tränen, die wir verschulden, führt kein Weg zum Glück. M. N.

ärgerte mich schon lange mein altes, verlassenes Abendkleid im Schrank.

Taubenblauer Taft-Moiree. Enganliegende Taille, weiter, langer Glockenrock und enge, kurze Ärmel mit riesigen, aufgesetzten Puffen. Ich weckte es aus seinem Dornröschenschlaf und drehte es prüfend hin und her. Einige geringfügige Änderungen würden genügen. Ein kleiner Schnitt mit der Schere brachte den Rock auf eine unauffälligere Länge. Der etwas schütterne, viereckige Halsausschnitt wurde erweitert und die Puffen auf den Ärmeln verschwanden. Eine 40 cm breite, fast schawllange Tüllspitze von Mutters Hochzeitskleid mußte ich färben, weil sie in ihrer ursprünglichen Tönung mehr für ein Tankkleid geeignet schien. Ich heftete sie ficht-artig um den Ausschnitt, die Enden verschwanden vorne unter einer geputzten, stahlblauen Metallschalle, die den Gürtel (aus gleichem Stoff wie das Kleid) zusammen hielt.

Es war ein „Traum“ geworden, als ich es endlich anprobierte, wenigstens behauptete das meine Freundin, und das will viel heißen. Und endlich kam auch die Gelegenheit, die große Gelegenheit, zu der ich den „Traum“ anziehen konnte. Aber was geschah? Als ich am Abend in der Aufführung saß, waren alle Träume von Kleidern vergessen, und was ich am anderen Morgen meinem kleinen Sohn erzählte, war kein Märchen von Prinzessinnen in schönen Kleidern. Nein, ich erzählte ihm, so klein und dumm er ist, und so begeistert ich war — vom Theaterstück

Asta Raccur

## Wissen Sie es schon?

In Dänemark legte eine Vierundsiebzigjährige zwanzig Kilometer in 37 Minuten auf dem Fahrrad zurück, lief 100 Meter in 42,2 Sekunden und brauchte beim Acht-Kilometer-Gehen nur 74 Minuten. Die alte Dame heißt Bendtsin Bendsen. Sie erhielt die goldene Medaille eines dänischen Sportklubs.

In Niedersachsen haben Frauen, die in abhängiger Stellung beruflich tätig sind, künftighin innerhalb eines Kalendermonats einen freien Werktag, wenn sie ohne ausreichende Hilfe einen Haushalt für sich oder pflegebedürftige Eltern, Geschwister, Kinder oder für den arbeitsunfähigen Ehemann führen. Voraussetzung ist eine wöchentliche Arbeitszeit von mindestens 40 Stunden. Das entsprechende Gesetz wurde vom Niedersächsischen Landtag verabschiedet. Der Arbeitgeber hat danach den Lohn zu zahlen, den die Frau am Hausarbeitstage bei regelmäßiger Arbeitsleistung verdient haben würde.

Zwischen den Vereinigten Staaten und England findet jetzt ein Arbeiterinnen-austausch statt, der es den arbeitenden Frauen ermöglichen soll, die Arbeits- und Lebensweise im anderen Land kennen zu lernen. Die Arbeiterinnen sollen nach Möglichkeit in den Vereinigten Staaten und in England in den gleichen Fabriken arbeiten, der Aufenthalt soll jeweils vier Wochen dauern.

Redaktion: Marion Einwächter

Vom Neckar zum Bodensee

Eine Reise im neuen Eiltriebwagen Tübingen-Friedrichshafen

Sommergäste des südwestdeutschen Landes begrüßen die neue Gelegenheit, in einem Eiltriebwagen der Eisenbahn von Tübingen aus rasch und ohne Umsteigen ans Schwäbische Meer zu gelangen.

bleiben zurück, und bald treten die Türme der alten Welfenstadt Ravensburg ins Blickfeld. Langsam geht es hinab in die Niederung des Bodensees.

Sigmaringer Wochen-Mosaik

Sommerliches am Wege zwischen Strandbad, Stadthalle und Rathausplatz

Seit am vergangenen Sonntag das in diesem Jahre erstmalig bewirtschaftete Strandbad für die gegenwärtige Saison nun endlich eröffnet worden ist, scheint für Sigmaringen vollends der Sommer eingekehrt zu sein.

grenzenden Landschaften zwischen Alb und Bodensee ihren Sigmaringer Diasporatag, der einstmals hier so etwas wie eine alljährliche Tradition gekannt hatte.

Da taucht auch schon Hechingen auf mit der Zollerburg. Wie im Märchen liegt sie da, und der Gedanke, daß es auch moderne Märchen gibt, klingt versöhnend.

Im übrigen ist der Stadtrat, der neuerdings nur wenig in öffentlichen Sitzungen in Erscheinung tritt, gegenwärtig in der Frage der Wiederbesetzung der Stelle des Bürgermeisters der Stadt offenbar mehr als genug beschäftigt.

9.50 Uhr verläßt der Wagen Sigmaringen und das Tal der Donau, die er noch bis Herberlingen begleitet, von wo die Reise ins Oberland geht.

Am vergangenen Mittwoch, dem Peter- und Pauls-Tag, hatte dieser Zustrom von Fremden freilich einen anderen Grund.

Künstlerisch lebendiges Baden-Baden

Mit einem der glänzendsten Konzerte verabschiedete sich der Südwestfunk vom Baden-Badener Publikum seiner großen Symphoniekonzerte im Kurhaus, um bis September in Ferien - wenn auch nicht Sendeferien - zu gehen.

Gesang bis zur modernen Chormusik, schöne französische Volkslieder und zum Abschluß Weihnachtslieder, deutsch, englisch und französisch gesungen, dazu sieben kurze einführende Conférences von Abbé Maillot fanden begeisterten Beifall.

Im Theater gab es noch eine Erstaufführung. Diesmal hatte man einen großen amerikanischen Lustspielschlag herangeholt: „Der Herr im Haus“ von Lindsay und Crouse.

Goethes Faust und Hector Berlioz In Sigmaringen fand auf Veranlassung der Gesellschaft für Kunst und Kultur ein Vortrag statt, den Professor Entz, Administrateur de l'Education publique, Tübingen, über Werk und Persönlichkeit des französischen Komponisten Hector Berlioz, - (1802-1869) - hielt.

schen Fausttragödie auseinandersetzt, und wie wunderbar diese Verschmelzung deutscher und französischer Kunst gelang.

Studentenbühne in Karlsruhe An der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat sich unter dem Protektorat des Rektors eine Studentenbühne gebildet.

Schloßbeleuchtung am 16. Juli Heidelberg. Zum Abschluß der Heidelberger Ausstellung „Fleiß und Leistung“ findet am Abend des 16. Juli eine große Schloßbeleuchtung statt.

Hydro-geologischer Ausschuß In Geißlingen fand eine zweitägige Arbeitstagung des hydro-geologischen Arbeitsausschusses statt, an der etwa 40 Fachgelehrte aus den Westzonen teilnahmen.

Schweizer Sängerkunst Ulm. Einer der bekanntesten Schweizer Jodler-Chöre „Wa degg“ aus Zürich kommt mit seinen Meistern Jodlern, Schweizer Fahnenwägern und Alphornbläsern am 10. Juli nach Ulm.

Brief aus Tuttlingen

„Saure Wochen - frohe Feste“

Es schien uns ungerecht, wollte man aus der Häufung von Prozessen - die in der letzten Zeit in Tuttlingen oder gegen Tuttlinger stattfanden - die Last der Bezeichnung Skandalprozess verdienen - einen Vorwurf für Tuttlingen oder die Tuttlinger machen.

Vergehens gegen § 174, Abs. 1 des Strafgesetzbuches.

Glücklicherweise besteht aber der Tuttlinger Alltag für gewöhnlich nicht aus solchen Skandalgeschichten. Vielmehr hat hier von je das Lösungswort aus Goethes „Schatzgräber“ gegolten: „Saure Wochen, frohe Feste...“

Neues und altes Maulbronn

Industriepläne der Klosterstadt

Altgewordenes und Neues verflochten sich zu einem seltsamen und bunten Mosaik in dieser alten und doch so zukunftsreichen Stadt Maulbronn.

Jugendherberge, „Klosterhof“ und „Klosterkeller“ leiten zum anderen, zum historischen Maulbronn über. In dem Wunderwerk des Klosters haben sich durch Jahrhunderte hindurch die verschiedensten Bauteile unzerstört und rein erhalten.

Jahresfeier der Tübinger Universität

In diesem Semester 4173 Studierende

Die Jahresfeier der Eberhard-Karls-Universität umfaßt neben der Festrede, die dieses Jahr Anthropologe Prof. Just über „Die Beurteilung geistiger Leistung“ hielt, und neben der feierlichen Immatrikulation einen ausführlichen Bericht des Rektors über die Ereignisse im Leben der Universität, die sich während des letzten Amtsjahres zugetragen haben.

Dozenten. Doch sind immer noch nicht alle vakanten Lehrstühle besetzt. Der Rektor gab dann zum erstenmal die Zahl der Studenten in diesem Semester bekannt: die der ordentlich Studierenden beläuft sich auf 4173 (letztes Semester 4265), darunter 218 (317) Ausländer, von denen übrigens trotz vermehrter Auswanderung nach Kanada der Großteil nach wie vor aus den baltischen Ländern stammt.

Der Rektor forderte eine schärfere Begabtauslese, die nicht Aufgabe des Zulassungsausschusses der Universität, sondern bereits der Schule sei. Er wies mit Stolz auf die Tübinger Verwirklichung eines Teiles der geplanten Hochschulreform in Gestalt des Leibniz-Kollegs und des Dies Academicus hin.

Südwestdeutsche Umschau

Ab 9. Juli rollt die Kugel

Konstanz. Aus technischen Gründen mußte die für den 2. Juli vorgesehene Eröffnung des Spiel-Casinos im „Wiener Hof“ auf den 9. Juli verschoben werden.

Unzufrieden mit dem Fremdenverkehr Überlingen. Bei der letzten Monatszusammenkunft der Gaststättenbesitzer in Überlingen begründete Bürgermeister Schelle die unbedingte Notwendigkeit der Einnahmen aus dem Fremdenverkehr mit der schlechten Finanzlage der Stadt, die ein vermindertes Gewerbesteuerertragswachstum und wachsende Fiskuslasten habe.

Landestagung der Gewerkschaft

Villingen. Auf der Landestagung der Gewerkschaft der öffentlichen Dienste Südbaden wurden gegen die Absicht der Städte und Gemeinden, über die Gemeindeordnung das Mitbestimmungsrecht der Betriebs- und Personalräte zu umgehen, in scharfer Form Stellung genommen.

Rauschgift beschlagnahmt

Lörrach. Das Rauschgift-Dezernat der Kriminalpolizei Karlsruhe verhaftete in Lörrach drei Personen, die als Mittelsmänner an einem ausgedehnten Rauschgift-Schmuggel über die deutsch-schweizerische Grenze beteiligt waren.

828 Glocken wurden Opfer des Krieges

Freiburg. Die letzten vier bei Hamburg aufgefundenen evangelischen Glocken aus Baden werden in den nächsten Tagen in ihren Heimatgemeinden eintreffen.

wurden, konnten zusammen mit den unterwegs befindlichen vier Glocken 80 rückgeführt werden. Die übrigen 828 evangelischen Glocken aus Baden müssen als verloren angesehen werden.

St. Eulogiusritt in Lenzkirch

Lenzkirch (Schwarzwald). Über 100 Reiter aus Lenzkirch und Umgebung beteiligten sich am St. Eulogiusritt. An der Prozession beteiligten sich etwa 1000 Personen, zum großen Teil in Schwarzwälder Tracht.

Großer Waldbrand bei Rippoldsau

Offenburg. Ein großer Waldbrand, dem insgesamt 2 000 Festmeter Stammholz zum Opfer fielen, brach auf der Gemarkung Rippoldsau aus.

Erhöhung der Mieten in Tübingen

Tübingen. In der letzten Sitzung des Tübinger Gemeinderats stand wieder die Diskussion über die Erhöhung der Hebesätze für die Grundsteuer im Mittelpunkt.

Gute Mittelernte in Frühweizen

Bühl. Nach dem Urteil von Fachleuten wird die in etwa sechs Wochen beginnende Frühweizenernte einen guten Mittel-ertrag liefern.

Bildung eines Friedensgerichtes

Karlsruhe. Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat die Bildung eines Friedensgerichtes gebilligt, das ab 8. Juli seine Tätigkeit aufnehmen soll.

Landesfeuerwehrtag im Herbst

Saulgau. Wie Bürgermeister Dr. Drescher in einer Versammlung von Handel und Gewerbe bekanntgab, wird im Herbst ein Landesfeuerwehrtag für Südwürttemberg und Hohenzollern in Saulgau stattfinden.

Jugendlicher Mörder

Ravensburg. Vor dem Jugend-schöffengericht wird sich in einer nicht-öffentlichen Sitzung ein 16-jähriger, aus Prag stammender Volksdeutscher wegen Mordes und schweren Raubes zu verantworten haben.

Kurzarbeit steigt an

Tübingen. Nach dem letzten Monatsausweis des südwürttembergischen Landesarbeitsamtes stieg die Zahl der Kurzarbeiter von 3651 in 186 Betrieben im Vor-

monat auf 7627 in 214 Betrieben. Die Eisen- und Metallindustrie ist an dieser Ziffer allein mit 5859 in 130 Betrieben beteiligt.

Jeder Karlsruher zahlt 15,45 DM Steuern

Karlsruhe. Die Steuereinnahmen Karlsruhes beliefen sich im ersten Vierteljahr auf 2972 700 DM.

Ausflugslokal niedergebrannt

Heidelberg. In einer der vergangenen Nächte brach im Gasthaus zur „Pfalz“ im benachbarten Neckargemünd ein Brand aus, der sich schnell ausbrei-

Basel, in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die akademische Nachkriegshilfe, durch die Hunderten von deutschen Studenten ermöglicht wurde, an einer ausländischen Universität zu studieren, sind die beiden Basler Professoren E. Stähelin und A. Portmann zu Ehrensenatoren der Universität Freiburg (Breisgau) ernannt worden.

Bern. Der Staatsschutz wird im Schweizerischen Strafgesetzbuch wesentlich verankert werden. Durch eine Teilrevision werden die von 1933 bis 1948 gefällten Beschlüsse zum Schutze des Staates in das Strafgesetzbuch eingebaut.

Sitten. Mit Flugzeugen der Swifair sind Sendungen von Walliser Erdbeeren für die amerikanischen Besatzungsgruppen in Deutschland abgegangen. Im Laufe der nächsten Tage werden amerikanische Flugzeuge weitere Erdbeersendungen abholen.

Sitten. In Vetroz bei Sitten gelang es einem Fuchs, in die Geflügelzuchtarm von Elie Coudray einzudringen. Das Tier tötete 280 Küken.

Oron (Waadt). In einem Walde bei der kleinen Ortschaft La Rogivue wurden die Leichen zweier jungen Frauen gefunden. Man weiß nicht, ob sie ermordet worden oder einem Auto-Unfall zum Opfer gefallen sind.

Bregenz. Wie aus dem Bundesministerium für Handel und Verkehr zu erfahren ist, wird im

Oktober eine neue österreichische Film-Wochen-schau erscheinen, die vom Bund, der „Sascha“ und der „Kiba“ gemeinsam herausgebracht wird.

Innsbruck. Das Innsbrucker Landesgericht verurteilte den 29-jährigen Schweizer Kaufmann Werner Stürli aus St. Gallen, der im Herbst 1946 etwa 44 kg Saccharin nach Österreich geschmuggelt und im Gegenwert Geld, Fotoapparat und einige Kilogramm Silbermünzen im Werte von über 10 000 Schilling erhalten hatte, zu fünf Monaten strengem Arrest und 10 000 Schilling Geldstrafe.

Wiener Neustadt. Auf dem Hauptplatz in Wiener Neustadt, auf dem der Wochenmarkt abgehalten wird, kam es zu Zwischenfällen, weil die Bauern aus dem Burgenland für 1 kg Kirschchen 3 Schilling verlangten, was die Hausfrauen nicht zahlen wollten.

Wochentags-Fußballspiele nahmen folgenden Ausgang: Bayer - Niedersachsen 21, VfB Mühlburg - Vienna Wien 0:5, TuS Neuendorf - Stuttgarter Kickers, Hessen Kassel - Kamraterna Mainz 4:2, BC Augsburg - Jena Köping 3:6, SG Friedrichshafen - VfL Konstanz 4:3, Eintracht Singen - Radolfzell 1:0.

Die südwestdeutschen Leichtathletikmeisterschaften in Weingarten sind ebenso wie die südbadischen vom 10. auf den 17. Juli verlegt worden.

Die Südbadischen Leichtathletikmeisterschaften sind vom 10. auf den 17. Juli verlegt worden. Um den Abstieg aus der südwürttembergischen Fußball-Landesliga (Gruppe Nord) ist ein Entscheidungsspiel zwischen den punktgleichen Vereinen von Balningen und Tuttlingen notwendig geworden.

Das Entscheidungsspiel um den dritten Platz in der deutschen Fußballmeisterschaft zwischen den Offenbacher Kickers und dem Verlierer der Begegnung Kaiserslautern - Borussia Dortmund findet am 10. Juli in Koblenz statt.

Die südwestdeutsche Wasserballmeisterschaft unter Teilnahme von VfL Konstanz, Säckingen, Lörrach, Fortuna Freiburg und SSC Freiburg findet am Wochenende in Singen statt.

Nach einer Mitteilung des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Edstroem, sollen Deutschland, Japan und die Sowjetunion zu den nächsten olympischen Spielen 1952 eingeladen werden.

Vor etwa 18 000 Zuschauern gewann der Nürnberg-er Umkämpfer den Stehwehrwettbewerb um den „Großen Preis von Berlin“ über hundert Kilometer, der in drei Läufen ausgetragen wurde.

Zur Lage des Weinhandels

Gute Ernteausichten - Schwierige Absatzverhältnisse. Der Weltweinmarkt ist namentlich in Europa jetzt durch eine zunehmende Unsicherheit gekennzeichnet, die in erster Linie durch die günstigen Ernte-Aussichten verursacht ist.

Die Blüte der Reben ist in Europa, und auch in Nordamerika gut ausgefallen, womit eine Ernte gesichert erscheint, deren Mengenertrag mindestens an den von 1948 herankommen dürfte.

Auf der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Weinhandelsverbände wurde von Vertretern sowohl der Produktions- wie der Konsumgebiete gegen den Direktverkauf von Winzern, Weinbütern und sogar Staatsdomänen an Einzelhandel und Gaststätten Stellung genommen.

Auf den Lebens- und Genussmittelschwarzmärkten ergaben sich in der vergangenen Woche weitere Preisrückgänge. Die Butter erreichte in München mit 9,- DM für das Kilo einen neuen Tiefstand.

Baisse am Schwarzmarkt

Auf den Lebens- und Genussmittelschwarzmärkten ergaben sich in der vergangenen Woche weitere Preisrückgänge. Die Butter erreichte in München mit 9,- DM für das Kilo einen neuen Tiefstand.

Landwirtschaftsschau in Hannover

Am 26. Juni wurde in Hannover die zweite große deutsche Landwirtschaftsschau nach dem Kriege eröffnet. Das Ziel der Ausstellung ist, Wege zur Rationalisierung der Arbeit in der Landwirtschaft zu weisen und damit zu einer Erzeugungssteigerung beizutragen.

Wer verkaufen will, muß auch kaufen

Handelsvertrag der Westzonen mit Belgien-Luxemburg

Am 11. Juni 1949 wurde in Brüssel der neue Handelsvertrag der drei Westzonen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion unterzeichnet, der vom 1. Juli 1949 bis 30. Juni 1950 Gültigkeit hat.

welche die Einfuhr verschiedener, auch in Deutschland hergestellter Wirtschaftsgüter als unerwünscht bezeichnen werden, aber auch bei den Verhandlungen mit dem Ausland gilt der alte Satz: „Wer verkaufen will, muß auch kaufen.“

Sportdienst des Südkurier

Schroeder und Drobny im Wimbledon-Finale

(St. Eugènebericht). Das erste Halbfinale der Herren führte den Amerikaner Ted Schroeder mit dem Südafrikaner Eric Sturgess zusammen. Letzterer leistete dem Favoriten hartnäckigen Widerstand und konnte auch zwei Sätze gewinnen.

Die 120 Minuten von München waren vergessens. Trotz Verlängerung blieb bekanntlich am vergangenen Sonntag das Zwischenrundenspiel FC Kaiserslautern - Borussia Dortmund torlos.

Die 120 Minuten von München waren vergessens. Trotz Verlängerung blieb bekanntlich am vergangenen Sonntag das Zwischenrundenspiel FC Kaiserslautern - Borussia Dortmund torlos.

Zweimal 86 462 DM. Württ.-bad. Toto. 1. Rang 10 richtige Tipps 245 Gew. je 318,- DM.

Bayern. 1. Rang an 2 Gewinner je 86 462,- DM. 2. Rang an 69 Gewinner je 2 505,- DM. 3. Rang an 1336 Gewinner je 127,50 DM.

Rheinland-Pfalz. 1. Rang 10 richtig. Vorhersagen 90 Gew je 446,- DM.

Joe Verdeur schwamm Weltbestzeit. Im Verlaufe der Frankfurterturne einer amerikanischen Schwimmgruppe legte der amerikanische Brustschwimmer Joe Verdeur die 100 m in der Weltbestzeit von 1:07,0 Min. zurück.

# Die alte Rechnung

ROMAN VON FRED ANDREAS

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

Bredar streckte erbittert die Hände in die Manteltaschen. „Herr Wenselink, ich nehme an, der Unterschied zwischen einer Disziplinar-Untersuchung und einem schon schwebenden Verfahren ist Ihnen nicht bekannt?“

„Offen gestanden, nein,“ Herr Bredar, aber ich begreife, daß Sie Gewicht auf diesen Unterschied legen. Fassen Sie bitte, meine Zurückhaltung nicht als persönliche Wertung auf. Ich werde der erste sein, der sich bei Ihnen entschuldigen wird, wenn Sie wieder...“

„Halt!“ unterbrach Bredar ihn scharf. „Wagen Sie es nicht, mir am Tage, wo ich wieder Dienst tue, mit einer Erklärung zu kommen! Wagen Sie es nicht, ich rate Ihnen gut! Ich könnte mich sonst zu etwas hinreißen lassen, und dafür würd' ich mit Freuden in ein zweites Verfahren gehen. Adieu.“

Er küßte den Hut, ließ Wenselink stehen und ging weiter. Der Supernumerar, nicht wenig bestürzt, warf seine brennende Zigarette auf den Boden; der Wind trug sie funkenstreuend an Bredar vorbei. Es sah aus, als sei sie ihm nachgeschleudert worden.

Peckl schimpfte Bredar in sich hinein, das könnte Ihnen passen... erst spucken sie auf mich, und dann möchten sie sich dafür entschuldigen. Der Lämmel! Nein, da ist mir Tateur noch lieber...“

Rieger erschien in der zweiten Woche, sehr verlegen. Er hatte für seinen heimlichen Besuch die letzte, noch mögliche Tagessunde gewählt: zwischen neun und zehn Uhr abends klopfte er erschreckend leise an die Tür. Er überbrachte Grüße von seiner Frau und... und das Geld. Ja...

bitte sehr, dreihundertfünfzig Mark. Es sei Bredar vielleicht lieber so...“

„Mir nicht, aber Ihnen gewiß“, sagte Bredar brutal. „Wo haben Sie es denn her, Rieger?“

„Von Herbauer. Er machte eine Andeutung, daß wenn Ihnen jemand Geld schuldet... na, und da ging ich zu ihm hinein. Schön war es ja nicht für mich, aber Schulden bis zu einem Monatsgehalt sind ja nicht disziplinarfährlich... Uebrigens kann ich Ihnen sagen, Bredar, daß kein Mensch im Büro an Ihre Schuld glaubt...“

„Nana.“

„Nee, wirklich nicht. Sie sollen da neulich einen Auftritt mit Wenselink gehabt haben. Gott, der Afte ist Ihnen hoffentlich nicht maßgebend...“

„Er sagte mir, es wäre Anweisung gegeben worden, sich einer Rückhaltung im Verkehr mit mir zu befleißigen...“

„Ache nee, so nicht, Bredar.“

Das heißt, Herbauer hat allerdings etwas von Zurückhaltung gesagt, aber das bezog sich auf Disziplin und darauf, daß niemand versuchen sollte, Sie nach Einzelheiten zu fragen und so weiter.“

Rieger antwortete auf Fragen ziemlich ausführlich, war aber seinerseits wenig gesprächig.

„Ist Fräulein Merck erwähnt worden?“ fragte Bredar später.

„Ja. Von mir sogar, weil Draatz mich direkt danach fragte. Aber er hat sich nicht mal den Namen aufgeschrieben. Er war nur wild auf Barmädchen und damit konnte ich ihm nicht dienen.“

„Gut, dachte Bredar befriedigt, gut, gut...“

„Hand aufs Herz, Rieger“, fragte er danach unvermittelt. „Was halten sie von mir?“

Rieger blickte sich keinen Augenblick. „Welch eine Frage“, verwahrte er sich, „das Ganze ist ein Blödsinn, ein teuflischer Blödsinn. Natürlich denke ich keinen Augenblick, daß Sie solche Sachen gemacht haben könnten, Bredar... aber es ist mir unverständlich, wie die Indizien so gegen Sie

sprechen konnten. Unverständlich einfach. Ich kann es mir nur so erklären, daß Sie irgendwan mal im Siff unvorsichtig gewesen sind mit Fremden...“

In Gjedser vielleicht, bei Magnussen sitzen ja immer solche Gestalten herum, die niemand kennt... Aber wie? Wie? Mir ist es ein Rätsel, und Sie tun mir in der Seele leid...“

„Gewiß, ich habe trüben manchmal mehr Grog getrunken, als mir gut war“, gab Bredar zu, aber nie so viel, daß ich stark betrunken oder gar sinnlos betrunken gewesen wäre. Nein... mit Magnussens „Gestalten“ habe ich mich nie in Vertraulichkeiten eingelassen, nie...“

„Und auch sonst haben Sie keine Vermutung?“

„Nicht die geringste.“

Rieger blieb noch eine knappe Stunde und versuchte, dem Kollegen schwächlichen Trost zuzusprechen. Dann entließ ihn Bredar, in nichts bestärkt, um nichts gebessert. Er war nicht einmal sicher, daß Riegers Beteuerungen, er hätte Bredar für unschuldig, so echt waren, wie sie klangen.

Allein, fiel er wieder in fruchtlose Grübeleien. Es gab Augenblicke, wo er ernstlich für denkbar hielt, daß die furchtbaren Beschuldigungen auf ihm sitzen blieben. Er bezweifelte es geradezu, daß er einmal ein Mittel finden werde, sich zu rechtfertigen. Er bezweifelte es einfach, weil er keine Möglichkeit sah, und weil die Wurzel des gegen ihn gerichteten Komplottes unauflösbar blieb. Hatte ein anderer seine Rolle gespielt unter den Schmugglern? Seinen Namen und Rang angeteilt? Aber wie? Und wer hatte auf seiner Schreibmaschine geschrieben?

Theodor Wühnen verbrachte diese Tage in so auffällig veränderter Stimmung, daß die Herren der „Mitteldeutschen Transport GmbH.“ ihn geradezu zu fragen gezwungen waren, was ihm denn eigentlich geschehen sei. Zwischen „Abrollgebühren“ und

„Waggonfracht netto“ schweiften seine flackernden und unnatürlich geweiteten Augen ins Leere, in eine dunkle Kontorecke etwa, und dann gerieten die blassen, schmerzhaft verzogenen Lippen ins Zittern, und manchmal lächelte Theodor Wühnen auf eine Art, das es den sonst nur im pünktlichen Büroschluß besorgten Lehrling Jeschke kalt überließ. Auf die Fragen des Kollegen entgegnete Theodor gelangweilt, es sei nichts Besonderes mit ihm, keinesfalls... und wenn es etwas Besonderes wäre, dann würde er es ihnen nicht sagen; er mische sich seinerseits auch nicht in die privaten Angelegenheiten der Herren.

Beliebter machen ihn solche Erklärungen nicht, aber er hatte schon seit zehn Jahren auf alle Beliebigkeit verzichtet, und doch war es, der allen Abbauaktionen bisher entgangen war. Es gab in der ganzen Firma keinen so unfehlbar, mechanischen Arbeiter wie ihn... „Wühnen ersetzt eine Maschine“, hatte der Direktor einmal gesagt, und das war ein hohes Lob aus seinem Mund.

Allgemein war die Ansicht, daß der zerpfückte und nachträgliche Sommerlaub dem Expedienten nicht gut anzuschlagen schien und daß er besser getan hätte, im Juli für drei Wochen in den Harz zu gehen. Aber beängstigend wurde es erst, als Theodor Wühnen einmal sein Frühstücksbrot vergessen hatte und den Lehrling Jeschke in die Prinzenstraße schickte, um es zu holen. Der Lehrling brachte das Vergessene und legte es auf Wühnens Tisch, aber er legte gleichzeitig einen Brief darauf, den ihm die Zimmerwirtin mitgegeben hatte.

Theodor öffnete das Schreiben, ohne einen Blick auf den Firmenaufdruck des Umschlages zu werfen. „Ueberweisung Konto Westphalen RM 50.—“ las er. Es war um die Monatswende; den Eingang des Geldes hatte er voraussehen können. Aber als er jetzt daran dachte, in welche Lage er nach aller Voraussicht Bredar gebracht hatte und wie dessen Ahnungslosigkeit so

## Neue Abonnenten

erhalten den bisher erschienenen Teil unseres Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

völlig und unbeirrt geblieben war, daß er die Bemühungen zugunsten seines Ruins auch jetzt noch... da fühlte sich Theodor plötzlich von einem kleinen schüttelnden Lachkrampf erfaßt, „haha... ha... ha...“ sagte er ein paarmal. Beim Anblick der erstarrten Gesichter erstarrt ihm das Gelächter im Munde, und unvermittelt warf er sich mit weitausgestreckten Armen über das schräge, tintenbekleckte Pult und weinte, weinte herzzerbrechend, schludzte so grauhaft elend und wurde so mitteileregend von innen her geschüttelt, daß die Herren im Büro, an solche Ausbrüche nicht entfernt gewohnt, sich abwandten und aus Verlegenheit vorzeitig zu Frühstücksgängen begannen.

Der Prokurist griff Wühnens Mantel vom Haken, hielt ihn dem Verstorbenen zum Anziehen hin und sagte: „Na, Herr Wühnen, Sie sollten lieber ein bißchen spazierengehen, Ihre Nerven sind ja kaputt...“

„Ja... die Nerven“, lächelte Theodor mit naßen Augen.

Er stülpte sich den Hut auf, stopfte das Frühstückspäckchen in die Tasche, den Brief in die andere und ging spazieren. Er wandte sich ins Freie, kam an den Fluß, trank in einem Ausflugslokal eine Tasse Fleischbrühe. Allmählich gewann er ein leidliches Gewicht der Stimmung. Er konnte sich ebenfalls erklären, warum er gelacht, aber durchaus nicht, warum er geweint hatte. Die Nerven... vielleicht war schon alles entschieden, vielleicht wurde Bredar mit Schimpf und Schande entlassen oder dem Staatsanwalt übergeben... Vielleicht schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Der Verfluchte... der Hund... (Fortsetzung folgt)

**Nimm Darmol Du fühlst Didi wohl!**



Darmol regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber Darmol muß es sein! Nicht etwas, das abgesetzt sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf Darmol; es ist wieder unbeschränkt erhältlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.-

**DARMOL**

**Wollen Sie schlank sein?**

Dann trinken Sie regelmäßig den gesunden Richterte. Fördert die Verdauung, u. Blutzirkulation, erhält jugendlich schlank. - Keine chem. Bestandteile.

**Dr. E. RICHTER'S Kräutertee**

Auch als Drei-Tabl. u. Dragées in Apoth. und Drog.

*wieder in alter Form*

**UNGIFTIG!**

Urteil: „Meine Hunde sind alle, seit ich das WENDELINUS-Pulver habe, ungezieferfrei. Ich kann es jedem empfehlen, etwas Besseres gibt es nicht!“ E. L. in D.

**Wendelinus PULVER** gegen Ungeziefer am Tier.

CELA G.m.b.H. Ingelheim/Rhein

**Endlich ist es soweit!**

**Igna-Herde in höchster Vollendung!**

Intelle der Werbeprospekt, alle die Lösung unseres Werbeprospekts. 1 schwere goldene Anzeigendrucke für Herrn Siehe Besse, Saarbrücken, und weitere 75 Gashards, 3 Fahrräder, 25 Elektro-Tischherde, 500 Gasocher u. 1246 Trostpreise kommen zur Verteilung. Die Gewinner dieser Preise werden gesondert benachrichtigt.

**Verstopfung**

Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitigt man wirksam durch Heilwasser aus

**Dr. Schieffers Stoffwechselsalz**

Glas 1.40, Doppelpackung 2.20 DM

Erh. in Apotheken und Drogerien

**Gute Existenz!**

Bezirksvertreter f. d. Vertrieb unserer freiverkäuflichen Präparate an die Viehhalter in Stadt und Land von Tierarzneimittelfabr. u. günst. Beding. sof. ges. Ausf. Zuschr. mit Angabe d. früh. Tätigkeit, Alter usw. u. Nr. 3881 an Bad. Ann.-Exp. Karlsruhe, Zähringerstr. 90

**Klaviere**

Alleinvertr. von Grotliand-Stelweg Musikhaus Rucklich

Freiburg i. Br., Tel. 3235

**Vernichtet**

werden Küchenkäfer, wie Russen, Schwaben, Ameisen mit Unigly „Sicherol“ rot, bei Ungeziefer am Vieh, Hundehäute etc. verwende man „Sicherol“ gelb. Dose 60 Pfg. 80 Pfg. u. 1.- DM

Zu haben in: Apotheken und Drogerien

Stappdecken DM 56.-  
Matratzen DM 76.-  
Verlangen Sie bitte Angebot!  
Paul Schweikert, Offenburg, 2

**KLEPPERMÄNTEL**

leicht, luftig, wasserdicht, in Vorkriegsqualität lieferbar. Schützen Sie sich vor Nachahmungen und bestellen Sie direkt ab Werk oder in unserer Fabrik-Verkaufsstellen, erkennbar am Klepperschild, Kleppermäntel für Damen und Herren DM 59.- ab Werk.

Verlangen Sie von uns Werbesehrift.

**KLEPPER**

Rosenheim 99 Bay. Alpen

**AUTORISIERTER FABRIK-VERKAUFSTELLE** für Friedrichshafen nur **EMIL MULLER** FRIEDRICHSHAFEN-FISCHBACH Postfach 13

**Angelrollen**

(Weitwurftrollen)

zum Preis von DM 30.- direkt ab Fabrik.

\*Zuschr. u. 13 886 Südk. Konstanz.

**HONIG!**

gar. reiner Biohonig in 6- u. 9-Pfund-Dosen p. Pfund 4.50

H. Wühl, St. Georgen/Schw. (Baden) (17b)

**Generalvertretung**

möglichst mit Branchenerfahrungen und besten Beziehungen zu Gaststätten und Nahrungsmittelgewerbe, sowie möglichst mit gleichzeitiger Übernahme der Montagestelle. Ausführende Bewerbungen erbeten unter K 103 an REUTERWERBUNG, Darmstadt.

**Sonderangebot**

20 Künstlerkarten (Kindermotive)  
1 Malbuch  
20 Stickmüstervorlagen (leicht auszuf. Pullover, schöne Muster für Pullover)  
4 Ausschneideböden  
1 Brielmäppchen (10 Briefe, 10 Umschläge) alles zusammen für 1.- DM zuzüglich DM 0.40 Versandspesen versendet gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachn.

**Michael Heinrich Surholt**  
Kunstverlag WABERN  
Bei Nichtgefallen wird Sendung \*anstandslos zurückgenommen!

**Gut rasiert - gut gelaunt!**

**ROTBART KLINGEN** in alter Qualität

**ROTBART**

**Wertvolle Fachliteratur f. Lehrlinge!**

Lehrbuch für den Maurerlehrling DM 14.-  
Der junge Tischler DM 8.50  
Der neuzeitliche Metall-Facharbeiter für Dreher, Maschinen-Schlosser, Werkzeugmacher u. a. DM 6.30  
Kraftfahrzeugkunde DM 24.50  
Prakt. Kraftfahrzeugmechaniker DM 12.50  
Berufsausbildung des Mechanikers allg. Feinmechanik DM 3.75  
Starkstrom-Schaltungen DM 3.20  
Handbuch der Rundfunk-Reparaturen-Technik DM 48.-  
Lehrbuch f. d. Klempner u. Installat. DM 13.40  
Lehrbuch f. d. Maler i. Vorbereitung, Allg. Betriebswirtschaftslehre DM 7.20  
Die neuzeitl. Konditorei, 400 Fachrezepte DM 19.- u. a. m. Spesenfrei gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachn. 0.50 mehr. Teilzahlung ab 15.- Bestellen Sie meinen Fachbücher- u. Fachzeitschriften-Katalog gegen Rückporto.

**Hans Baumann**  
Verlagsauslieferung  
Fachliteratur-Vertrieb  
München 5, Am Elniaß 3a

**Hoher Nebenverdienst geboten**

Angenehme Tätigkeit auf solider Grundlage. Kapital nicht erforderlich. Präzise Unterlagen frei Haus gegen DM 1.- durch Hermann Bischoff, Reichenbach (Pfalz) Würt.

**auch Kaweco Sport ist Klasse!**

**Hecc Lehmann ist ein Praktikus,**

Der stets vom Anfang bis zum Schluss die Zeitungsinserate liest. Bevor er sich zum Kauf entschließt, Herr Lehmann ist gewiß nicht dumm, er läuft sich nicht die Hacken krumm. Das Inserat führt auf der Stelle Ihn an die rechte Einkaufsquelle.

Es ist darum durchaus begründet, wenn er den Grundsatzt allen künftigen Man liest als Einkaufsvorbereitung Die Inserate in der Zeitung.

**Bekanntmachung**

Zuchtviehversteigerung  
Nächste Zuchtviehversteigerung: Donnerstag, den 14. Juli 1949, um 11 Uhr in Donaueschlingen, Viehmarktplatz.  
Sonderkörung: 13. 7. 49, 10 Uhr. Austrieb etwa 180 Fleckviehfahren und 60 weibliche Tiere (meist Kalbinnen).  
Käufer weiblicher Tiere müssen einen vom zuständigen Bürgermeistermeisteramt ausgestellten Einkaufsschein vorlegen.  
Die übernächste Zuchtviehversteigerung findet am Donnerstag, den 15. September 1949, in Donaueschlingen statt. Meldeschluß für die Tiere, die dort zum Austrieb gelangen, ist der 31. Juli 1949.  
bad. Rinderzüchter e. v.

**Verkäufe**

Teil einer Münzen- und Briefmarkensammlung zu verkaufen.  
\*Zuschr. u. 83 810 Südk. Tuttingen.

**Kaufgesuche**

Kleinbildkamera, Contax, Leica oder Retina mit Zubehörtellen, von Ausländer geg. Höchstangebot zu kaufen gesucht, Elloffer, da kurz vor Ueberseezung ins Ausland stehend, unter Nr. 14 351 an William Wilkens, Hamburg 1, Speersort 1.

**Maschinenmarkt**

Dickentobel mit Abrichte, komb. gesucht. Zuschr. u. 30 897 Südk. Wehr.  
Was Kästen Werkzeuge? Katalog mit 500 Artikeln frei. Westfalia-Werkzeuge, (21b) Hagen i. W. 127.

**Immobilien**

Bäckerei od. Gastwirtschaft sucht Bäckermeister, 36 Jahre, (Badener) zu pachten. Würde auch meisterlosen Betrieb führen, sofern nach bestimmter Zeit das Geschäft an ihn abgegeben wird. \*Zuschr. u. 13 883 Südk. Konstanz.

**Heiraten**

Für Industriellen in größerer Stadt Südbadens, 33 J., evgl., schlank, repräsentative Erscheinung, lebensfrohe Natur, wird von nahe-stehender Seite eine Ehegefährtin aus gut situierten Kreisen ges. Zuschr. u. K 4104 an OBANEX, Anz.-Exp. Freiburg i. Br., Kaiser-Josef-Str. 255.  
„Die Partnerschat“ verhilft wertvollen Menschen aller Kreise z. bald. Ehe. Mäß. Beitrag, Prosp. geg. Freiumschl. Frau E. Daehler, München 13, Hohenzollernstr. 148

**SÜDKURIER**

**STAHL'S WÄSCHESCHLEUDER**

IN ALLEN FAHGESCHÄFTEN ERHÄLTlich

GOTTLOB STAHL, Waschmaschinenfabrik  
STUTTGART O, NECKARSTRASSE 48  
Generalvertretung Baden: KURT WEISS, Karlsruhe-Söllingen  
Telefon Söllig. 60

**Stellen-Gesuche**

Chauffeur, Führerscheine I, II und III, gelernter Automech., sucht Stellung ab sofort im Nah- od. Fernverkehr. Zuschr. unt. 78 375 \*Südkurier Singen.  
Müllergeselle mit Führerschl. Kl. I u. II sucht sofort Stellung. Zuschr. u. 36 992 Südk. Donaueschlingen.

**Vertreter**

Vertreter, branchenkundigen, von leistungsfähiger Lackfabrik gesucht. Zuschr. u. BU 1 092 an Anz.-Büro Bruchsal, Wörthstraße 8. Bezirksvertreter von Sägen- und Werkzeugfabrik bek. rhein. Markenware, f. Südbaden, Südwürttemberg, gegen Provision zum Verkauf an Endverbraucher, ges.

**Kraftfahrzeuge**

DKW-Meisterklasse oder Reichsklasse in einwandfreiem Zustand, fahrbereit, gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 12 960 Südkurier Konstanz.

Hansa 1100 Limousine, neues Lederpolster, Motor generalüberholt, zu verkaufen, Gesucht wird 1.3 bis 2.5 l Wagen in gutem Zustand. Dr. Leppert, Stockach, \*Tel. 294.

PKW „Ford-Rheinland“, guterhalten, gut bereit, einsatzbereit, preisgünstig geg. bar abzugeben. Anhänger kann mitgeliefert werden. Zuschr. u. 13 880 Südkurier Konstanz.

Opel-Blitz, 3 Tonne, fabriknue, zu verbill. Preis sof. abzugeben. Zuschr. unter 116 AZ-Werbung, Heidelberg.

**Vermisches**

Guter Verdienst, haupt- oder nebenberuflich, geboten. Kein Verkauf, Kapital nicht erforderlich. Fordern Sie Arbeitsmuster und Anleitung unter Beifügung von DM 1.50 sofort an vom Skorpion-Verlag, Abt. 33, (20b) Hannover, Postfach 137.  
Uebernahme aus Privatbesitz erstklassige Gemälde. Gemäldegalerie Pasternack, Konstanz, Kaiserleistraße 18.

**Schiesser sucht**

gewandten, jüngeren

**NAHMASCHINEN-MECHANIKER**

mit hervorragenden Fachkenntnissen in allen Maschinen-Typen, der evtl. auch einer Näherer-Abteilung vorstehen kann. Schriftliche Bewerbungen an

TRIKOTFABRIK I. Schiesser A.G. RADOLFZELL



# Ein Baumeister künftiger Welten

Interview des „Südkurier“ mit Dr. Hermann Sörgel

Der Münchner Ingenieur Dr. Hermann Sörgel, der Schöpfer der Atlantropa-Idee, hält sich im Anschluß an den Internationalen Ingenieurkongreß z. Z. in Konstanz auf. Von Haus aus Architekt und Baumeister, verfolgt er seit 1927 den Plan, Europa und Afrika durch Senkung des Wasserspiegels im Mittelmeer zu einem großen einheitlichen Wirtschaftsgebiet zu verbinden. Durch den Einbau von Staumäuren bei Gibraltar und Gallipoli soll neuer Raum von mehr als einer halben Million Quadratkilometer gewonnen, mit den geplanten Großkraftwerken etwa 500 Mill. PS erzeugt und die Bewässerung Nordafrikas ermöglicht werden. Wegen der gemeinsamen Lage von Europa und Afrika am Atlantik nennt Dr. Sörgel dieses Wirtschaftsreich der Zukunft Atlantropa. Hat dieser kühne Plan je Aussicht auf Verwirklichung?

Dr. Sörgel gab dem „Südkurier“ Gelegenheit zu einer Aussprache über den gegenwärtigen Stand des Atlantropa-Projektes. Wir lernten eine vornehme, lebenswürdige Persönlichkeit kennen, die nichts von irgendwelchem utopistischen Überschwang an sich hatte, sondern mit ruhiger Sachlichkeit auf alle Fragen einging, die gestellt wurden. Dr. Sörgel ist es nicht um geschäftliche Nahziele, sondern durchaus um kulturelle Fernziele zu tun. Finanzielle Vorteile aus seinem kühnen Unternehmen hat er jetzt 64jährige nicht mehr zu erwarten. Die Zeitspanne von 200 Jahren, mit der bis zur letzten Vollendung des Atlantropa-Planes gerechnet werden muß, mag manchem vielleicht zu hoch gegriffen erscheinen. Ist nicht auch sie nur Ausdruck des technischen Zeitalters, in dem wir leben? Es gibt kein Ereignis in der materiellen Entwicklung der Menschheit, das nicht geistig durch wegemutige Erfinderpersönlichkeiten vorweggenommen wäre. Nur sieht ein moderner „Projektmacher“, dem alle Hilfsmittel einer ausgebildeten Technik und Naturwissenschaft zur Verfügung stehen, natürlich anders aus als im Mittelalter.

Für das kapitalarme Deutschland ist im Augenblick von dem Atlantropa-Plan nicht viel zu erhoffen. Nur die Beteiligung von führenden Persönlichkeiten aus allen Ländern kann ihn der Verwirklichung näher bringen.



Dipl.-Ing. Dr. Sörgel

gen. Im Schweizer Bundesrat wird z. Zt. die Frage eines neuen Alpendurchstichs von Norden nach Süden beraten, die für den gesamten europäischen Straßenverkehr von Bedeutung ist. Bereits haben sich auch das Straßen-Komitee der UNO und die Marshallplan-Straßenkommission dafür interessiert. So oder ähnlich müßte auch nach und nach das Atlantropa-Projekt in Angriff genommen werden. Eine soeben erschienene kleine Schrift eines Mitarbeiters von Dr. Sörgel (Karl Theone, Afrika + Europa = Atlantropa. Verlag Küster, Bielefeld) unterrichtet mit vielen



Das Mittelmeer als Länderbrücke. Neulandgewinnung, Stromerzeugung und transkontinentale Verkehrswege nach den Vorschlägen des Atlantropa-Projekts.

Abbildungen höchst anschaulich über alle Einzelheiten. Ein Dokumentarfilm des Atlantropa-Instituts, das sich in Oberstdorf i. A. befindet, ist in Vorbereitung. Auf alle Fälle haben Sörgels Vorschläge den Wert, uns daran zu erinnern, einmal, wieviel auf dieser Erde noch unvollkommen ist, zweitens aber auch, wieviel auf dieser Welt dem Menschen noch zu tun übrig bleibt, wenn er sich auf seine wahren und eigentlichen Aufgaben besinnt. Nichts kann dem Völkerfrieden und der Völkerverständigung so dienen, wie die gemeinsame Arbeit für gemeinsame wirtschaftliche Ziele. Kein Wunder, daß der Sörgel-Plan im Nazireich nicht „gefragt“ war.

## Elektrifizierung der Strecke Brüssel - Amsterdam?

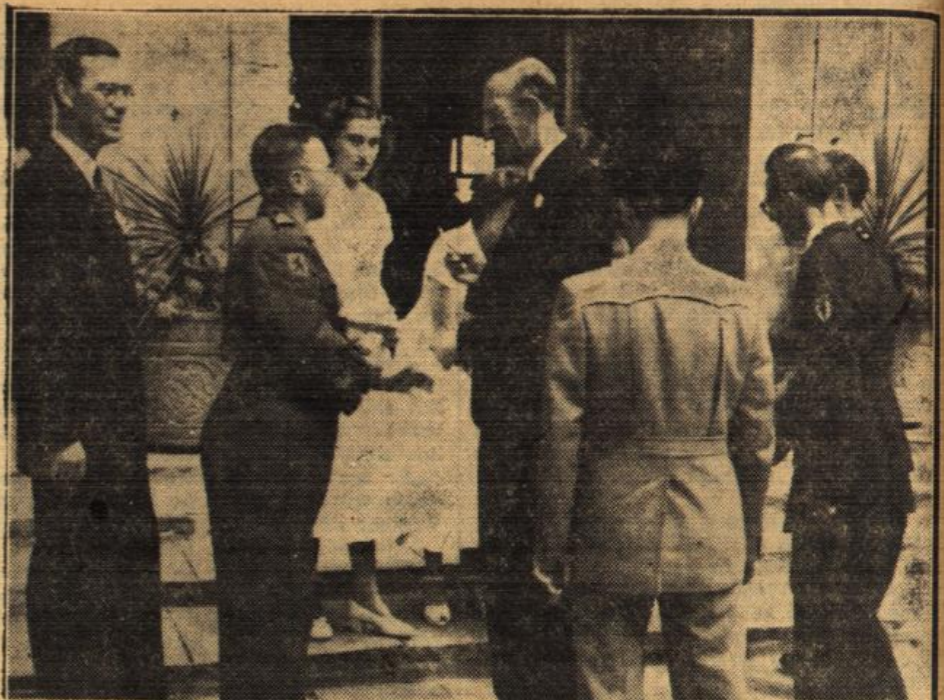
Der Benelux-Eisenbahnausschuß für die Entwicklung und den Ausbau der Benelux-Bahnen beschäftigt sich jetzt mit der Prüfung einer elektrischen Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Amsterdam. Die niederländischen Bahnen haben in ihrem Ausbauprogramm die Elektrifizierung der Strecke Dordrecht-Roosendaal vorgesehen, da auf belgischer Seite die Linie Brüssel-Antwerpen schon seit Jahren elektrifiziert ist, hat der Ausschuß vorgeschlagen, die Elektrifizierung der Strecke Antwerpen-Roosendaal durchzuführen, um auf diese Weise eine direkte elektrische Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Amsterdam zu schaffen.

## Technik statt Kapital

Bis zum zweiten Weltkrieg gehörten französische Kapitalbeteiligungen im Ausland zu der Finanztradition des Landes. Wenn auch Frankreich heute nicht mehr über die hierfür erforderlichen Mittel verfügt, will es trotzdem seine alte Rolle nicht ganz aufgeben. Man bemerkt daher, besonders seit etwa einem Jahr, ein zunehmendes Interesse der französischen Industrien an den verschiedensten ausländischen Projekten; allerdings steht an Stelle des Geldgebers jetzt mehr der Ingenieur und der Techniker im Vordergrund. Den französischen Gesellschaften ist nämlich sehr daran gelegen, mit dem Aufbau von Betrieben in noch unentwickelten Ländern beauftragt zu werden und dabei technische Kenntnisse als Beteiligung in die zu gründenden Unternehmen einzubringen. Reine Kapitalbeteiligungen sind selten.

## Handel ist wichtiger

Die englische Regierung wurde am Montag dieser Woche von einigen konservativen Abgeordneten aufgefordert, die in London laufenden Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei angesichts der dort ausgebrochenen Verfolgung der katholischen Kirche zu unterbrechen. Bevins Stellvertreter, Christopher Mayhew, lehnte diesen Antrag mit folgender Begründung ab: „Wir haben klar bekannengegeben, daß wir diese Verfolgungen verabscheuen, wo immer sie stattfinden, aber wir können nicht nur mit denen Staaten Handel treiben, deren Politik wir billigen.“ ex.



Eröffnung des Internationalen Instituts Schloß Mainau. Prinz Wilhelm von Schweden begrüßt französische Ehrengäste. Links sein Sohn Lennart Bernadotte, der Präsident des Instituts. Bild: Kabus (2)



Volkswagen mit Spantekarrosserie aus Leichtmetallüberzug. Der mit dieser Karosserie versehene Volkswagen ist um 70 kg leichter als die normale Limousine. Durch die aerodynamische Form der Karosserie wird die Leistung des Wagens um 15% gesteigert. Weiterhin wurde durch eine Aenderung des Ansaugsystems und durch den Einbau von zwei Vergasern eine Höchstgeschwindigkeit von 140 Stundenkilometer ermöglicht. Die neue Karosserie wird bereits in Serienproduktion hergestellt.

### Autoverkehr ALOIS BECK

Schwenningen/Baden  
Omnibusverkehr, Sonderfahrt

Schwenningen/Baden - Freiburg u. zurück jeden Dienstag

**FAHRPLAN:**

Schwenningen ab 6.30 Uhr	Freiburg ab 17 Uhr
Meßkirch (Adlerplatz) ab 7.20	Tuttlingen an 19.25
Tuttlingen (Markt) ab 7.40	Meßkirch an 20.00
Freiburg (Münsterplatz) an 10.15	Schwenningen an 20.50

Bequeme moderne Reiseomnibusse

### Das neuzeitliche Bild von Foto-Lechner, Meßkirch

Besuchen Sie meine Auslagen am Adlerplatz.  
Benutzen Sie die gute Omnibusverbindung.

### Bezirks-Inspektoren

Geboten werden: Gehalt, Reisespesen und Provisionen

### Spezial-Lebensbeamten

zur Betreuung unserer Organisation in Nord- und Südbaden.

### COLONIA

Königliche Versicherungs-A.G.

### Reisebüro Südschwarzwald

Waldshut a. Hochrhein  
Günstige Fahrgelegenheit nach Stuttgart (50% Ermäßigung) mit dem  
Sonderzug zum Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft am 10. Juli in Stuttgart.

### Schwerhöriger

Müllheim / Hotel Löwen, Samstag, 2. Juli von 9 - 14 Uhr  
Freiburg / Hotel Salmen, Montag, 4. Juli von 9 - 15 Uhr  
Freiburg, Dienstag, 5. Juli von 9 - 15 Uhr

**J. MELLERT**

### Stellen-Angebote

Verdienst, nebenberuflich, u. Provbasis bietet bekannte Firma der med. Branche je einer Dame in den Bez. Konstanz, Singen, Lörrach, Friedrichshafen durch Abholen von Reparaturarbeiten.  
Pferdeknecht, tüchtig, für 2 Pferde, mit allen landw. Arbeiten vertr., sowie für Fuhrbetrieb, zum sofortigen Eintritt gesucht. Wilh. Schramm KG, Spedition, Saulgau, Telefon 126.

### Stellen-Gesuche

Kaufmann, 25 J., led., strebs., mit techn. Kenntnissen, höhere Handelsschule, gel. Bankkaufmann, Praktikum auf Elektrotechnik, sucht ausbau. Stellung in Industrie oder Handel. Zuschr. unt. 34 310 Südk. Säckingen.

### Vermietungen

Ruhigen Ferienaufenthalt bietet Haus Jettier, Unteruhdingen am Bodensee. Anfragen erbeten.

### Verkäufe

Zementrohrformen, wenig geb., in allen Größen, von 100-600 mm Durchmesser, wegen Todesfall preiswert zu verk. Zuschr. u. 79 604 Südk. Markdorf.

### Geschäftliche Empfehlungen

Rheuma-Wunderbalsam ARO wirkt sofort! Rheumatismus, Hexenschuß, Gliedschmerzen, rheum. Ischias, Dankschreiben in großer Zahl. Preis pro Flasche 2.80 DM unter Nachnahme. Alleinverkauf: ARO-Vertrieb, (144) Klingenstein-Um.

### Orientalische Teppiche

werden fachmänn. ausgebessert, gewaschen und entmottet durch

### Manughian

Wangen/Allgäu  
Zunthausgasse 5  
Auf Wunsch H. A. Besuch!

Wir haben den Verkauf von

### Tabakwaren

wieder aufgenommen.

### Anton Hensler KG.

Lindau-B.

Lassen Sie Ihre reparaturbedürftige

### DKW-Karosserie

(Kunstlederführung) neu mit Blech beschlagen. Preis DM 250.-  
Karosseriebau, Lindau-Schachen  
Bodestraße, Tankst.

### Kennst Du Deinen Hund?

Die Zucht- und Abzuchtanstalt Memmingen/Allg. Hopfenstr. 6 bietet Ihnen folgende Schritte an:

Unser Hund - I. Teil - Aufzucht, Pflege und Krankheit.  
Unser Hund - II. Teil - Die Dressur.  
Beide Teile à 2.-DM zumöglich Porto gegen Nachnahme.

### KURZWAREN - HÄNDLER

kauft günstig bei

### LUDWIG WEYER

RHEINFELDEN/BB.

### Freunde über'm See und Rhein

Freunde in der Schweiz, wer von uns hat sie nicht? Nicht Bekanntheit oder Freundschaft nur verbindet hüten und drüben. Sehr zahlreich sind auch die Bande verwandtschaftlicher Art.

Nach vielen Jahren gibt es jetzt wieder die Möglichkeit, deutsche Zeitungen ins Ausland zu liefern. Haben Sie Dankespflichten abzutragen, so schenken diesmal - Sie - und zwar ein dort willkommenes Geschenk: Ein Auslands-Abonnement des benachbarten SÜDKURIER!

Bitte beauftragen Sie uns damit durch Einsendung des folgenden Bestellscheines. Alles weitere erledigen wir Ihnen regelmäßig und pünktlich. Sie haben keinerlei weitere Arbeit mehr.

**Auslands-Bestellschein**

An den SÜDKURIER in Konstanz  
Ich bestelle zur laufenden Lieferung an:

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

den SÜDKURIER zum monatlichen Auslands-Bezugspreis von DM 3.- einschließlich Porto

Anschrift des Bestellers:

Name .....

Wohnort .....

Straße .....

Unsere Freunde in der Schweiz können den SÜDKURIER außerdem bei ihren Kiosken in der Schweiz abonnieren!

Schwarzpulver **ALOX** fein prätzt, poliert, macht rein!